Nummer 62. Abend-Ausgabe. Jahrgang 190.

Bezugs-Preis
für Halle und Giebichenstein 2,50 ℳ
durch die Post bezogen 3 ℳ für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wochentlich 7mal.
Gratis-Beilagen:
Illustriertes Unterhaltungs-Blatt,
Hallescher Courier,
Parlaments-Beilage,
Landwirtsch. Mittheilungen,
Lotterieliste.

Hallesche Zeitung.

Anzeige-Gebühren
für die fünfgespaltene Petit-Zeile oder deren Raum für Halle und Umg. 20 ₰,
Mindestpreis nur 15 ₰ sonst 30 ₰.
Reklamen am Schluß des redactionellen Theils die Zeile 40 ₰.
Anzeigen-Annahme bei der Expedition und allen Annoncen-Expeditionen.
Fernsprechverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg 10. Anschluß Nr. 153.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 7. Februar 1898.

Berliner Bureau: Berlin SW., Bernburgerstraße 8

„Bismarck spricht!"

Es waren am gestrigen Tage zehn Jahre her, als eine gewaltige Bewegung ganz Deutschland durchzitterte, so hinreißend, so elementar, wie sie unser Volk sonst nur erlebt hat, wenn der Ruf zu den Waffen erscholl und jubelnd Alle, Alle kamen, — Bismarck hatte im Reichstage eine seiner gewaltigsten, bedeutungsvollsten Reden gehalten und mit dieser einen Rede bewirkt, daß der Reichstag einstimmig, selbst das Centrum und der Freisinn einstimmig unter der Macht seiner Worte bewilligt hatte, was der Kaiser für des Reiches Wehrkraft gefordert. Und als bald darauf der schwarze Tag über Deutschland heraufzog, der des greisen Hohenzollernfürsten nimmermüdes Auge brach, da konnte der treue Mann, der ihm an gleicher Stätte im Reichstage die unvergleichliche Gedächtnißrede hielt, den Volksvertretern es verkünden, daß die letzte große Freude, die das Herz des Entschlafenen durchwärmte, die Freude über jene Einigkeit war, mit der die Sicherheit der deutschen Zukunft beschlossen worden war.

Wir feiern die Gedanktage großer Schlachten, und doch mag es Tage geben, die in der Geschichte der Nationen mehr bedeuten, als die Entscheidungen auf dem Kampfesfelde des Krieges. Die Stunde, da Luther seine muthigen Thesen anschlug an der Kirchenpforte von Wittenberg, scheidet zwei Weltalter, die soziale Botschaft unseres ersten Kaisers erschloß den Blick in neue, vom Sonnenlicht der Nächstenliebe umglänzte Gefilde; an der Rede, die vor zehn Jahren der große Kanzler des neuen Reiches hielt, wuchs das deutsche Nationalgefühl urgewaltig empor und selbst in fernen fremden Landen durchglühte die Volksgenossen das Wort: „Freue dich, daß du ein Deutscher bist." Denn noch niemals war so, wie am 6. Februar 1888, deutsches Wesen, deutsche Kraft und deutsches Selbstbewußtsein zum Ausdruck gekommen, noch niemals hatte der Fremde ein Wort, so demü hig und so stolz, gehört wie jenes, das im Reichstag erklang: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Nichts in der Welt."

Es war der 6. Februar jenes schicksalsschweren Jahres, das uns zwei Kaiser genommen, ein bewegter Tag in einer unheilschwangeren Zeit. Das Oberhaupt der französischen Republik, der besonnene, gemäßigte Grevy, durch die Ordensschwindeleien und Skandale seines Schwiegersohnes gestürzt, Rußland in einer durch Dokumentenfälschungen und hitzige Preßtreibereien künstlich genährten Spannung mit dem Reiche, die jeden Augenblick den Sieg der Kriegspartei am Hofe des dritten Alexander gewärtigen ließ, dazu England vergnüglich im Hintergrunde auf den Augenblick lauernd, wo es dem deutschen Vetter eins auszuwischen gab. Der hohe Ernst der Lage trat schon, woran mit Recht die „Post" erinnert, in der Thronrede zum Ausdruck, mit der die Reichstagssession am 24. November 1887 eröffnet wurde. Da hieß es, „Die unchristliche Neigung zu Uebersällen benachbarter Völker ist dem deutschen Charakter fremd, und die Verfassung sowohl wie Heereseinrichtungen des Reiches sind nicht darauf berechnet, den Frieden unserer Nachbarn durch willkürliche Angriffe zu stören. Aber in der Abwehr solcher und in der Vertheidigung unserer Unabhängigkeit sind wir stark und wollen wir mit Gottes Hilfe so stark werden, daß wir jeder Gefahr ruhig entgegensehen können." Bald nach dieser bedeutungsvollen Thronrede am 3. Februar 1888, erfolgte die Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Bündnißvertrages — gleichzeitig im „Reichsanzeiger" und im „Pester Lloyd", als beredtes Warnungssignal, daß Deutschland im etwaigen Kampfe nicht allein stünde, aber auch einem Angriffe auf seinen Verbündeten nicht müßig zusehen dürfe. Im deutschen Parlamente stand der Entwurf eines Landwehr- und Landsturmgesetzes zur Berathung, der durch Erhöhung der Dienstpflicht der Ersatzreservisten, durch die Bildung einer Landwehr zweiten Aufgebots und durch die Ausdehnung der Landsturmpflicht dem deutschen Heere im Kriegsfalle eine halbe Million neuer Streiter zuführen sollte. Seine Annahme von dem ein Jahr zuvor gewählten nationalen Reichstage war ebenso gewiß, wie die der Anleihevorlage von 270 Millionen Mark für die nothwendigen Ausrüstungen. Am 16. Dezember 1887 hatte die erste Lesung des Militärgesetzes stattgefunden; Redner aller Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, hatten sich warm zustimmend ausgesprochen, für den 6. Februar war die zweite entscheidende Lesung anberaumt. Man wußte, daß der Reichskanzler Fürst Bismarck hierzu das Wort ergreifen werde, und eine unerhörte, fieberhafte Spannung ergriff die Hauptstadt, das ganze Reich.

Halb Berlin eilte zum Reichstag, aus allen Gauen waren massenhafte Wißbegierige für diesen Tag in die Reichshauptstadt gereist, ja selbst Paris, London und New-York hatte Vertreter entsendet, und dichte Schaaren umlagerten schon in den Vormittagsstunden das Parlamentsgebäude, mit neidischem Blick jeden verfolgend, der das Glück hatte, Einlaß zu erlangen. Und im Hause, welch lebendiges Treiben in der Atmosphäre einer erwartungsvollen Spannung!

Da, plötzlich brausender Jubel, stürmische Hurrahrufe, die von der Straße hereindringen: der Reichskanzler ist angekommen. Die Sitzung beginnt, dem Rufe der elektrischen Klingel folgen die Reichsboten fast vollzählig, die Tribünen sind zum Brechen gefüllt, in der Diplomatenloge sind sämmtliche fremden Botschafter und Gesandten anwesend. Und tiefste athemlose Stille tritt ein: „Seine Durchlaucht, der Herr Reichskanzler hat das Wort!" verkündet der Präsident.

Der greise Recke erhebt sich zu voller Höhe, ein kurzer, leuchtender Blick überfliegt die Versammlung, dann beginnt er, erst leise zögernd, dann voll und hinreißend, wie der Strom dahinfluthet aus den geheimnißvollen Tiefen der Bergthäler in die breite Ebene. Und in zweistündiger Rede gestaltet er das ganze Bild der Weltlage mit der Meisterschaft des genialen, gottbegnadeten Künstlers. Er greift in die Vergangenheit und zieht daraus seine Schlüsse und Erklärungen für die Gegenwart: gefährlichen Situationen weiß er das Drohende zu nehmen und findet die harmlose Deutung dafür; er zeigt, wie Preußen Treue zu wahren wußte in seinen Verträgen, warnt vor einem Angriffskriege und weckt doch das deutsche Selbstbewußtsein: wenn wir angegriffen werden, dann wird das ganze Deutschland von der Memel bis zum Bodensee wie eine Pulvermiene aufflammen und von Gewehren starren, und es wird kein Feind wagen, es mit diesem furor teutonicus, der sich bei dem Angriff entwickelt, aufzunehmen! Es fällt die Mahnung aus Ausland, doch die unnützen Drohungen in der Presse zu unterlassen, sie führen zu nichts — aber jedes Land ist auf die Dauer doch für die Fenster, die seine Presse einschlägt, verantwortlich. Und dann kommt dieses köstliche, seitdem zum Gemeingut der deutschen Nation gewordene Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst Nichts in der Welt!"

Wie die heiligen Schauer einer neuen Offenbarung ging es durch die Versammlung, still blieb es, todtenstill eine Weile, dann löste sich die Spannung in rauschendem, nicht endenwollendem Beifall. Graf Moltke, der hochbetagte, von der Last seiner Jahre gebeugte General-Feldmarschall, stieg die Treppen zum Bundesrathstische hinan und schüttelte dem alten Freunde und geistigen Mitkämpfer die Hand. Und das Unerhörte geschah: Auf Antrag des Centrums, mit Unterstützung aller Parteien außer den Sozialdemokraten, ward die Anleihevorlage ohne Debatte, ohne Abstimmung an die Kommission verwiesen, das Wehrgesetz en bloc angenommen — ein im deutschen Reichstage einzig dastehender Fall und ein bewundernswerthes Beispiel überzeugender Beredsamkeit, wie sie seitdem in einem langen Jahrzehnte nicht wieder erlebt worden ist.

Grade heute, wo es sich von Neuem um die Frage der deutschen Wehrkraft handelt, ist die Erinnerung daran am Platze, was einst der Geist und die Energie, was der Genius eines einzelnen Mannes vermochte, wie er durch seine bezwingende Kraft auch die Widerstrebenden in seinen Bann zwang. An den Beispielen sollen wir lernen. An jenem unvergeßlichen 6. Februar des Jahres 1888 aber sollen wir vor Allem erschauen, daß auch dort, wo etwa die Asche der Skepsis und Gleichgiltigkeit auf dem deutschen Volke ruht, sie fortgeräumt und neues Feuer entzündet werden kann und soll. Nur handelt es sich nicht um zaghaftes, ängstliches Tasten, sondern um ein energisches Erfassen. Ein neuer, frischer Wind weht seit Kurzem vom Regierungstische her; möchte er kräftig genug und andauernd werden, um im Herzen des deutschen Volkes die Flamme anzufachen, daß sie wieder hell allenthalben emporlodern für des deutschen Volkes Wohlfahrt und Heil, daß Volk und Parlament sehend und opferfreudig werden und trotz demokratischer Regirungswuth und sozialdemokratischer Verlogenheiten freudevoll und mannhaft eintreten für unsere nationale Ehre!

Deutsches Reich.

* Unter der Spitzmarke **„Kugelfang"** enthalten die „Hamb. Nachr." einen höchst bemerkenswerthen Artikel, in welchem es u. A. folgendermaßen heißt:

Graf Posadowsky hat in der Reichstagssitzung vom 29. Januar erklärt: „Wir sind bereit, Ihnen Tag für Tag hier als Kugelfang zu dienen; zielen Sie also, bitte, nur nach uns."

[Nachdruck verboten.]

Emile Zola.*)

Von Conrad Alberti (Berlin).

Wer die französische Kunst und Literatur wirklich kennt, wird zu der Ueberzeugung kommen, daß sie im Allgemeinen in der Welt außerordentlich überschätzt werden und ein Ansehen genießen, daß zu ihrer thatsächlichen Bedeutung in gar keinem Verhältnisse steht. Wer in Paris die Säle des Louvre und des Luxembourg durchwandert, kann sich vor Erstaunen kaum fassen, wie platt, nüchtern und leer sich die französischen Malereien neben den Meistern anderer Länder ausnehmen. Der große Lebrun wirkt öde und theatralisch, die Landschaften Poussins entbehren jedes Stimmungshauches, David ist steif und hölzern — und erst die Romantiker! Die fürchterlichen historischen Schinken eines Delaroche erscheinen uns als lächerliche Karrikaturen, und Delacroix' Phantasien sind unerträglich in ihrem gleichmäßigen braunen Lehmton, der leider so ansteckend auf die neueren Bilder des hervorragenden Ungarn Munkacsi gewirkt hat.

Und — Hand aufs Herz: geht es mit der Literatur anders? Ist es einem gebildeten, dichterisch empfindenden Deutschen möglich, heut noch ein Werk von Rousseau oder Voltaire, von Chateaubriand oder Lamartine ohne die äußerste Anstrengung zu Ende zu lesen? Die Schriften eines Cervantes, Manzoni, Goethe, Wieland strahlen in ewiger Frische: wie verstaubt erscheinen die französischen! Wie übertrieben und unnatürlich Sprache und Farbe! Die Menschen existiren nicht um ihrer selbst willen — sie sind nur rhetorischer oder didaktischer Absichten des Dichters wegen künstlich zurechtgemodelt. Die Franzosen feiern als ihren größten modernen Dichter Viktor Hugo, aber in allen seinen Romanen und Dramen findet sich nicht eine natürliche, menschliche Figur: lauter überhitzte Empfindungen, lauter verzerrte, unmögliche Gestalten. Der einzige französische Dichter, der für den deutschen Geschmack Natürlichkeit des Ausdrucks mit tiefer Empfindung vereinigt, Alfred de Musset, wird von den modernen Franzosen fast verachtet.

Man fragt sich: woher dieser weltbeherrschende Ruf des französischen Schriftthums, das, meiner bescheidenen Ansicht nach, mit dem deutschen oder englischen sich auch nicht entfernt messen kann? Verschiedene Umstände haben wohl dazu beigetragen: erstens das Talent der Franzosen, von sich sprechen zu machen und durch eingehende öffentliche Behandlung jedes, auch des kleinsten französischen Ereignisses, durch systematische Beweihräucherung alles Einheimischen und mitleidiges Achselzucken über alles, auch das bewundernswürdigste Fremde durch die beständige Schilderung des Französischen als des Gipfels aller Vollkommenheit darüber hinwegzutäuschen, daß in Frankreich gerade so gut „mit Wasser gekocht" wird wie in der ganzen Welt. Zum zweiten das ausgesprochene Talent der Franzosen für die wackere Mittelmäßigkeit, die Gabe, den Bedürfnissen der breiten Menge, des gebildeten Durchschnittsgeschmacks zu genügen. Das Genie, auf irgend einem Gebiet das Höchste zu erreichen, ist dieser Nation ebenso versagt, wie der völlige Verfall in Robheit und Geschmacklosigkeit. Sie verstehen in der Kunst, wie keine zweite Nation, für das breite Bedürfniß des Exports zu arbeiten und für ihre Waare Propaganda zu machen: der Franzose selbst liest im Allgemeinen wenig Bücher, die französischen Schriften gehen zumeist nach Rußland, dem Orient und Amerika.

Die Hauptsache ist aber freilich wohl, daß die französischen Künstler als Menschen meist außerordentlich sympathisch sind. Sie hocken nicht gleich den meisten Deutschen daheim vor ihren Schreibtischen, Verkehr allein mit den Geschöpfen ihrer Phantasie pflegend und Jeden der wagt, ins volle Leben zu treten und für eine Idee außer seiner Feder auch seine Person einzusetzen, als „unvornehm" abthuend und verhöhnend. Der französische Schriftsteller ist fast immer eine ausgebildete und interessante Persönlichkeit, eine festgeschlossene Individualität, die Idee seiner Werke auch im Leben durchführend, selbstbewußt, in sich geschlossen, und nöthigenfalls mit dem Degen so gut umgehend wie mit der Feder. „Kampf für Freiheit, Wahrheit, Menschenrecht" steht nicht nur an den Wänden ihrer Arbeitszimmer, sondern auch in ihren Seelen geschrieben, und sie sind ihrer Weise allezeit treu geblieben, und haben persönliche Freiheit, Leben und Vermögen dafür eingesetzt. Voltaire stritt unermüdlich für Jean Calas, Rousseau zog ein unstetes, gehetztes Dasein der gesättigten Behaglichkeit vor, Victor Hugo lebte für seine Ideen jahrelang in der Verbannung, Lamartins trotzte aufrührerischen Pöbelmassen, Chérnier fiel unter Henkershand. Und selbst wo weniger ideale Beweggründe vorliegen, stehen wir doch noch immer fesselnden Persönlichkeiten gegenüber, Vollnaturen, die wagen, sich ganz zu geben, wie sie sind.

Diese Sympathie, welche Uebereinstimmungen von Leben und Glauben immer erweckt, kann auch Emile Zola Niemand entziehen. Mag man ihn für einen großen oder kleinen Schriftsteller halten, mag man Dreyfus schuldig oder unschuldig glauben — unabhängig davon ist das Gefühl der Bewunderung für einen Mann, der seine ganze Persönlichkeit, sein Talent, seine Freiheit, sein Geld, ein glänzendes Einkommen daran setzt, um einer ganzen Nation gegenüber eine Sache durchzufechten, die er nun einmal für gerecht hält und die ihn persönlich nicht im Mindesten berührt. Seine Feinde sagen, er sei gekauft. Und wenn man ihm eine Million bezahlte, man könnte ihm den Schaden und die Beschwerden nicht ersetzen, die er auf sich nimmt, die täglichen unsäthigen Beschimpfungen, die Beleidigungen seiner Person, seiner Ehre auf der Straße, vor seinem Hause, die Vernichtung seines literarischen Rufes, seiner Volksthümlichkeit und einer glänzenden, bürgerlichen Existenz die ihm jährlich ein Einkommen von wenigstens 100 000 Mk. gesichert hatte. An dem Tage, an dem Zola vor den Geschworenen stehen und — vielleicht verurtheilt werden wird, darf er sich mit jenen großen Märtyrern der Menschheit trösten, jenen Federgenossen, die wie Daniel Defoe für Recht und Freiheit am Pranger standen, wie Silvio Pellico und Fritz Reuter für die Einheit und Ehre des Vaterlandes Gefängnißqualen erduldeten.

Die Familie Zola ist ohne Zweifel italienischen Ursprungs, und zwar vermuthlich dalmatinischen. Der Name Zola, oder wie man ihn dort schreibt Zolla, kommt in Dalmatien häufig vor, und verschiedene dieses Namens müssen nach Frankreich ausgewandert sein und dort Hausstände begründet haben. So giebt es z. B. gegenwärtig einen ziemlich bekannten Nationalökonomen Zolla als Professor an verschiedenen höheren Lehranstalten in Paris. Zolas Ahnen scheinen von Dalmatien nach Benedig und von da nach Paris gekommen zu sein. Er wuchs in ziemlich beschränkten Verhältnissen auf. Es ist bekannt, daß er zuerst Buchhändler war, in untergeordneter Stellung bei Charpentier, der später sein Verleger wurde und mit ihm Hunderttausende verdiente. Seine ersten Novellen und Romane, die er zwischen 1864 und 1870 veröffentlichte (er selbst ist 1840 geboren, also jetzt 58 Jahre alt), enthalten

*) Wir können in das Lob, das Zola als Mensch und Künstler von dem Verfasser gespendet wird, nur in sehr bedingtem Grade einstimmen; sein gegenwärtiges Eintreten für Dreyfus scheint uns ein Ausfluß seiner maßlosen Selbstüberhebung und Eitelkeit zu sein, und seine in der Hauptsache schriftstellerische Thätigkeit, so wunderbar seine Gewandtheit in der Schilderung ist, hat der Schule der Naturalisten die Wege geebnet und beigetragen, ein Schriftthum zu erzeugen und zu stärken, daß für die Kunst in hohem Maße verhängnißvoll geworden ist. Wenn wir trotzdem obigen Aufsatz zum Abdruck bringen, so thun wir es, weil derselbe ein interessantes Lebensbild des Mannes, der augenblicklich in Frankreich die meistgenannte Person ist, giebt und auf die Dreyfus-Zola-Affäre immerhin einige neue Lichter wirft. D. Red.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0001

Diese Aeußerung sollte offenbar ironisch andeuten, daß sich die Verhandlungen im Reichstage hauptsächlich in einen Kampf zwischen der Sozialdemokratie und der Regierung verwandelt haben, bei welchem die übrigen Parteien, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, wie etwa die des Abg. v. Stumm, sich, so weit sie überhaupt durch ihre Abgeordneten in den Sitzungen vertreten sind, als stumme Zuschauer oder als recht schüchterne Freunde benehmen. Die ganzen Debatten über den Etat des Reichsamts des Innern haben in der That bewiesen, daß die Regierung fast allein die sozialdemokratische Redeschwemmflut bekämpfen muß und die Vertreter der bürgerlichen Parteien durch ihre Haltung fast den Eindruck erwecken, als wären sie vollkommen unbetheiligte Zuschauer. Es ist ein auf die Dauer unhaltbarer Zustand, daß die sozialdemokratische Partei völlig die Situation beherrscht und so viele Reden zum Fenster hinaus halten kann, als ihr beliebt, weil die Vertreter der bürgerlichen Parteien entweder im Reichstage nicht anwesend sind oder es vorziehen, sich außerhalb der Sitzungen aufzuhalten, so daß ein Schlußantrag vollkommen unmöglich ist. Man muß offen zugestehen, daß bei den großen sozialdemokratischen Debatten die Regierung ihre Position fest und unerschrocken vertheidigt hat; das entbindet die bürgerlichen Parteien aber doch nicht von der Pflicht, auch ihrerseits Stellung zu nehmen und in gleicher Weise ihrer Ueberzeugung Ausdruck zu geben.

Aber nicht nur diese Haltung der bürgerlichen Parteien war es, welche Befremden erregen mußte, sondern auch die ausnehmend nachsichtige Leitung der Präsidialgeschäfte. In dieser Hinsicht schreiben die „Hamb. Nachr.", ganz in Uebereinstimmung mit den Ansichten, die wir in Nr. 52 der „Hall. Ztg." in einem Leitartikel mit der Ueberschrift „Viehseuche und Umsturzseuche im Reichstage" ausgeführt haben, Folgendes:

„Wenn es im deutschen Reichstage erlaubt ist, in Ausdrücken von der Regierungspolitik zu reden, die in jeder anständigen Gesellschaft die lebhaftesten Proteste hervorrufen würden, ohne daß seitens des Präsidiums in der möglichst energischsten Weise eingeschritten wird, dann wird für die Vertreter der verbündeten Regierungen die Zeit nicht mehr ferne liegen, zu erwägen, ob sie den Verhandlungen einer gesetzgebenden Körperschaft länger beiwohnen können, in welcher ihnen ein so ungenügender Schutz geboten wird. Will sich der Reichstag die Achtung in der Nation erhalten, so müssen die bürgerlichen Parteien im Lande nicht nur darauf dringen, daß ihre Abgeordneten ihre Pflicht erfüllen, sondern auch darauf, daß durch eine scharfe Handhabung der Geschäftsordnung wieder ein Ton in die parlamentarische Verhandlung gebracht wird, wie er sich für die gesetzgebende Körperschaft des Deutschen Reiches schickt. Haben die bürgerlichen Parteien dazu nicht die Kraft und den Muth, so wird das ganze parlamentarische Treiben in der öffentlichen Meinung des Volkes ebenso diskreditirt werden, wie dieses in einer Reihe anderer Staaten bereits der Fall ist. Die Regierung kann sich noch so muthig vor die Breche stellen, den Schaden werden die bürgerlichen Parteien tragen, welche den Reichstag zum Tummelplatz wüster sozialdemokratischer Ausschreitungen werden lassen."

* Zum **Einfuhrverbot von amerikanischem Obst** stellen sich die verantwortlichen Behörden der Vereinigten Staaten ganz anders, als die Kongreßmitglieder, die sehr schnell mit dem Vorwurf des Vertragsbruchs bei der Hand waren. Aus Washington wird vom 4 d. M. berichtet:

Im heutigen Kabinetsrathe erklärte der Kabinetssekretär für Ackerbau, es sei unzweifelhaft und bekannt, daß Obstkrankheiten durch Obst übertragen und auf gesunde Bäume auf große Entfernungen verpflanzt werden konnten. Das Vorgehen Deutschlands dürfte daher angemessen sein und Deutschland sei offenbar in seinem Rechte gewesen. Weder Mac Kinley noch irgend einer der Minister seien geneigt, ein Urtheil in der Sache abzugeben, bevor endgültige Informationen eingetroffen seien.

Was sagen nun unsere antinationalen Demokraten, die über das Verbot nicht laut genug zetern konnten, im Interesse des geliebten Auslandes?

* **Die Zulassung zum Justizdienste.** Der von dem Abgeordneten Munckel im Abgeordnetenhause vorgebrachte Fall der Zurückweisung eines Rechtskandidaten vom Referendariat ist von dem Abgeordneten Ekels mit Recht als von grundsätzlicher Bedeutung bezeichnet worden. Der genannte Abgeordnete erblickt die grundsätzliche Bedeutung in dem Umstande, daß die Justizverwaltung von der ihr zustehenden Befugniß der Auswahl der Anwärter zum Justizdienste nicht bei der Anstellung von Gerichts-Assessoren, sondern bei der Aufnahme eines Rechtskandidaten in das Referendariat Gebrauch gemacht hat. Die „Post" meint dazu:

Es ist zweifellos richtig, daß die Fernhaltung nicht geeigneter Elemente aus dem Justizdienste insofern zweckmäßiger schon bei der Uebernahme in den Vorbereitungsdienst erfolgt, als damit solche ungeeigneten Elemente nicht blos von dem Richterstande und der Staatsanwaltschaft, sondern auch von der Rechtsanwaltschaft ferngehalten werden. Allerdings aber ist eine sichere und dem Bedürfniß entsprechende Anwendung des Rechtes, ungeeignete Personen von der Zulassung zum Justizdienste auszuschließen, bei der Uebernahme in den Vorbereitungsdienst ungleich schwieriger, als nach Abschluß dieses Dienstes, wo die Justizverwaltung ein weit sicheres Urtheil darüber gewonnen haben kann, ob der Betreffende sich für den Justizdienst eignet oder nicht. Das charakteristische Moment in dem Verhalten der Justiz-Verwaltung liegt aber nicht blos in dem Umstande, daß die Auswahlbefugniß bei der Zulassung zum Referendariat angewendet ist, sondern es liegt vor Allem darin, daß die Justizverwaltung sich entschlossen hat, mit dem bisher festgehaltenen Grundsatze, daß alle Rechtskandidaten zum Vorbereitungsdienste zuzulassen sind, denen nicht ein positiver sittlicher Makel bereits anhaftet, zu brechen. Die bisherige Praxis hat, wie schwerlich ernstlich bezweifelt werden kann, dazu geführt, daß eine ganze Reihe von Personen die Justiz-Karriere ergriffen hat, welche für den hohen Beruf eines Wahrers des Rechts keineswegs geeignet waren; insbesondere sind in die Rechtsanwaltschaft zahlreiche Elemente eingedrungen, welche den Beruf des Rechtsanwalts mehr unter dem Gesichtspunkte des Erwerbsgeschäftes behandeln.

Man kann diese Ausführungen nur zustimmen, nur es ist daher namentlich angesichts der Thatsache, daß der Zudrang von Rechtskandidaten zum Justiz-Vorbereitungsdienste noch immer stark zunimmt, in hohem Grade erwünscht, daß die Justizverwaltung sich endlich entschlossen hat, grundsätzlich mit der bisherigen Uebung zu brechen. Sie wird, nachdem ihr Recht, eine Auswahl unter den Anwärtern zum Justizdienste nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen zu treffen, von der Landesvertretung ausdrücklich anerkannt ist, sich der Pflicht nicht entschlagen dürfen, von dieser ihrer Befugniß nicht nur mit Vorsicht, sondern auch mit Entschlossenheit planmäßig so umfassenden Gebrauch zu machen, wie dies nothwendig ist, um einer Ueberfüllung des Justizdienstes mit minder geeigneten Elementen vorzubeugen. Der Justizminister ist auch in dieser Hinsicht für die den Interessen der Justiz-Verwaltung entsprechende Handhabung dieser Auswahlberechtigung verantwortlich, und man wird sich der Erwartung hingeben dürfen, daß er aus der Verhandlung des Abgeordnetenhauses Anlaß nehmen wird, für eine vorsichtige und umsichtige, aber auch energische Handhabung des Auswahlsrechtes seitens der Präsidenten der Oberlandesgerichte zu sorgen.

Die Pensionsverhältnisse der preußischen Gemeindebeamten.

Im Ministerium des Innern werden zur Zeit Vorbereitungen getroffen, um durch einen besonderen Gesetzentwurf die Anstellungs- und Pensionsverhältnisse, sowie die Reliktenversorgung der Gemeindebeamten einer einheitlichen Regelung zu unterziehen, wobei es sich nicht um die Mitglieder der Magistrate und in den Städten ohne kollegialisch gebildeten Gemeindevorstand um die Bürgermeister und deren Stellvertreter, sondern um die eigentlichen Gemeindebeamten und Diener (Subaltern- und Unterbeamten) handelt. Das Abgeordnetenhaus hat die Regierung ersucht, einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. Die Regierung hat nunmehr einen solchen Entwurf ausgearbeitet, über den zunächst die Provinzialbehörden gehört werden. Die „Frankf. Ztg." ist in der Lage, ihn zum Abdruck zu bringen; er lautet:

I. Beamte der Stadtgemeinden. § 1. Die Unterbeamten der Stadtgemeinden (§ 6) werden — außer im Falle einer nur vorübergehenden Dienstleistung und unbeschadet der Zulässigkeit einer Anstellung auf Probe — auf Lebenszeit angestellt. Anstellungen auf Probe dürfen die Dauer von drei Jahren nicht übersteigen. Bestimmungen, welche von dem Grundsatze der Anstellung auf Lebenszeit abweichen, können durch Ortsstatut oder in einzelnen Fällen mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde festgesetzt werden. Auf die technischen Beamten der städtischen Betriebsverwaltungen findet der Grundsatz der Anstellung auf Lebenszeit nur insoweit Anwendung, als die Stadtgemeinden dies beschließen.

§ 2. Die auf Lebenszeit angestellten besoldeten Unterbeamten der Stadtgemeinden erhalten bei eintretender Dienstunfähigkeit — sofern nicht mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses ein Anderes vereinbart ist — Pension nach den für die Pensionirung der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Grundsätzen.

§ 3. Das Recht auf den Bezug der Pension ruht, wenn und solange ein Pensionär im Reichs-, Staats- oder Kommunaldienst ein Diensteinkommen oder eine neue Pension bezieht, insoweit, als der Betrag des neuen Einkommens unter Hinzurechnung der zuvor erdienten Pension den Betrag des von den Unterbeamten vor der Pensionirung bezogenen Diensteinkommens übersteigt.

§ 4. Die Wittwen und Waisen der mit Pensionsberechtigung angestellten höheren Beamten und Unterbeamten der Stadtgemeinden (§ 6) erhalten — sofern nicht mit Genehmigung des Bezirks-Ausschusses ein Anderes vereinbart ist — Wittwen- und Waisengeld nach den für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten geltenden Vorschriften unter Zugrundelegung des von dem Beamten im Augenblicke des Todes edierten Pensionsbetrages. Auf das Wittwen- und Waisengeld kommen die Bezüge, welche von öffentlichen Wittwen- und Waisenanstalten gezahlt werden, insoweit in Anrechnung, als die Stadtgemeinde die Einkaufsgelder und Beiträge geleistet hat.

§ 5. Ueber streitige Pensionsansprüche der höheren Beamten und der Unterbeamten der Stadtgemeinden, sowie über streitige Ansprüche der Hinterbliebenen dieser Beamten auf Wittwen- und Waisengeld beschließt der Bezirks-Ausschuß und zwar, soweit der Beschluß sich darauf erstreckt, welcher Theil des Diensteinkommens bei Feststellung dieser Ansprüche als Besoldung anzusehen ist, vorbehaltlich der den Betheiligten gegen einander zustehenden Klage im Verwaltungsstreitverfahren, im Uebrigen vorbehaltlich des ordentlichen Rechtsweges. Der Beschluß ist vorläufig vollstreckbar.

§ 6. Stadtgemeinden im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen Gemeinden, welche nach einer Städteordnung verwaltet werden. Höhere Beamte der Stadtgemeinden im Sinne dieses Gesetzes sind diejenigen Beamten der Stadtgemeinden, welche in Stadtgemeinden mit kollegialisch gebildetem Gemeindevorstand (Magistrat) als Mitglieder dieses Vorstandes (Bürgermeister, Beigeordnete, Rathsherren, Senatoren, Syndikus u. s. w.) und in den übrigen Stadtgemeinden als Bürgermeister oder Stellvertreter desselben (zweiter Bürgermeister, Beigeordnete 2c.) angestellt sind. Unterbeamte der Stadtgemeinden im Sinne dieses Gesetzes sind alle Beamte der Stadtgemeinden, welche nicht zu den höheren Beamten gehören.

II. Beamte der Landgemeinden, Landbürgermeistereien und Aemter. § 7. Die bezüglich der Hinterbliebenen der Beamten der Stadtgemeinden getroffenen Bestimmungen finden auf die Hinterbliebenen der Kraft Gesetzes pensionsberechtigten Beamten der Landgemeinden, der Landbürgermeistereien in der Rheinprovinz und der Aemter in der Provinz Westfalen mit der Maßgabe sinnentsprechende Anwendung, daß an Stelle des Bezirksausschusses der Kreisausschuß tritt. Die Gehalts- und Pensionsverhältnisse der sonstigen Beamten dieser Verbände, sowie die Ansprüche der Hinterbliebenen dieser Beamten auf Wittwen- und Waisengeld können durch Ortsstatut geregelt werden. Auf die streitigen Pensionsansprüche dieser Beamten, auf Wittwen- und Waisengeld findet § 5 dieses Gesetzes mit der Maßgabe sinnentsprechende Anwendung, daß an Stelle des Bezirksausschusses der Kreisausschuß tritt.

III. Schluß- und Uebergangsbestimmungen. §. 8. Ist die nach Maßgabe des Gesetzes zu bemessende Pension, welche einem Unterbeamten hätte gewährt werden müssen, wenn er am 31. März 1900 nach den bis dahin für ihn geltenden Bestimmungen pensionirt worden wäre, so wird diese letztere Pension an Stelle der ersteren bewilligt, jedoch unbeschadet der Feststellung des Wittwen- und Waisengeldes nach Maßgabe dieses Gesetzes.

§ 9. Die Bestimmungen dieses Gesetzes finden auf Gemeindeforstbeamte keine Anwendung.

Das Gesetz soll am 1. April 1900 in Kraft treten.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

□ **Eisleben**, 6. Februar. (Seinen Verletzungen erlegen.) Vor einiger Zeit stürzte der Bergmann Johannes Bode von hier in der Bahnhofstraße von seinem Wagen und wurde vom Pferde gegen den Kopf geschlagen. Der Unglückliche ist jetzt an den Folgen dieser Verletzung gestorben.

* **Torgau**, 5. Februar. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde in voriger Woche in der Hühnerzuchtanstalt des Glasermeisters Schultze verübt. Der dort wohnende Photograph K. hörte Abends in den Hühnerställen ein Geräusch von brechenden Brettern, er ergriff sein Gewehr und trat auf den Platz vor dem Hause. Dort fand er, wie das „Tg. Krbl." berichtet, einen jungen Menschen, der auf seine Frage, was er hier zu suchen habe, antwortete, er habe sich verirrt. Auf einen Anruf des Herrn K. erschien dann noch ein zweiter Bursche, der, als er das Gewehr erblickte, mit schlotternden Knieen angab, er habe eine Bestellung zum Trocknen der Wäsche machen wollen und sei fehl gegangen. Da jedoch Herr K. in diesem Augenblicke wieder verdächtiges Geräusch im Stalle hörte, drohte er zu schießen, wenn das betreffende Subjekt nicht sofort hervorkäme. Als jedoch alles ruhig blieb, feuerte Herr K. einen Schuß ab, um den Kerl zu erschrecken. Das hatte auch sofort die gewünschte Wirkung; denn vom Stalle her klang es: „Ich komme jaschon!" Angesichts des drohend erhobenen Gewehrs wagten die Räuber keinen Fluchtversuch

---

hübsche Einzelheiten und manche wirksame pathetische Szene, aber nichts ist darin, was hätte glauben machen können, ihr Verfasser werde einst eine Weltberühmtheit sein.

Das große Ereigniß in Zolas innerer Entwickelung, der Wendepunkt seines Schaffens ist der Krieg von 1870. Bis dahin war Victor Hugo der literarische Bonze Frankreichs gewesen, er, obgleich politisch der Gegner Napoleons des Kleinen, doch in Wahrheit der geborene Herold Frankreichs unterm zweiten Kaiserreich, bis ins tiefste Innere überzeugt von der Allmacht, der Vollkommenheit Galliens. Alle Völker eine Familie und Frankreich ihr Oberhaupt — Paris der Lichtpunkt der Welt — der französische Geist der Erlöser der Menschheit: in diesem jämmerlichen kleinen Horizont bewegte sich Victor Hugos Denken. „L'année terrible" fand den in seinen naiven Chauvinismus verknöcherten Greis fassungslos. Er konnte nicht begreifen, daß auch ein anderes Volk ein Recht auf nationale und geistige Selbständigkeit beanspruchte; er sah in den Deutschen wilde Thiere, in Paris eine entehrte Jungfrau, er versprritzte seine ausgeschriebene Feder in schwulstigen und sinnlosen Deklamationen gegen diese östlichen Barbaren, die so niederträchtig gewesen waren, nicht ewig die Stiefelputzer Frankreichs bleiben zu wollen.

Mit dem Jahre 1870 war Victor Hugo geistig todt, und in dem neuen, regenerirten Frankreich, der „France à refaire" trat Zola an seine Stelle. Dieses Frankreich bedurfte eines Mannes, der in der einen Hand eine Lupe, in der anderen eine Peitsche trug, der aufs Sorgfältigste die Erbschaft des begrabenen Kaiserthums liquidirte, der das Inventar seiner Kräfte und seiner Meinungen aufnahm, den Zustand der Gesellschaft, der Sitten bis auf den feinsten Sprung, bis auf die Lebensfähigkeiten des kleinsten Keims untersuchte und täglich von Neuem die Säumigen antrieb, das Brüchige, das Faule auszumerzen und Gesundes, Triebkräftiges an seine Stelle zu setzen. Fünfundzwanzig Jahre lang war Zola das Gewissen Frankreichs. Seine „Rougon-Macquarts" wurden eine vielbändige Untersuchung der Sitten des kaiserlichen Frankreich, das an seiner Sittenlosigkeit zu Grunde gegangen war, zügellos, wie jener Zug mit betrunkenen Soldaten, der am Schluß der „bête humaine" ohne Führer ins Ungefähr hineinbraust. Mit fürchterlichem Hohne zerfetzte Zola die eitlen Phrasen von Frankreichs unantastbarer Vollkommenheit. Wie ein Geolog die Schichten der Erdkruste aufdeckt, isolirte er eine gesellschaftliche Schicht nach der anderen ab und zeigte ihre inneren Brüche und Höhlen, die das unbegreifliche Sinken und Bersten der Paläste auf der Erdoberfläche verursacht hatten. Er hat als eine Art moderner Dante gleichsam die divina commedia des neunzehnten Jahrhunderts geschrieben, und wenn man sich erinnert, bis in welche Abgründe und Schrecken der modernen Halbwelt, des Börsenspielerlebens, der Todtschlägerschenken, des Atelierelends, der lichtlosen Bergwerke, des Alkoholismus, des Schlachtfeldes, des Lagers einer vernichteten Armee er steigen mußte, dann würde man begreifen, wenn auch hinter ihm, wie hinter dem großen Florentiner die Kinder herschrieen: „Da geht der Mann, der in der Hölle war!"

Man hat Zola die Eigenschaft eines Dichters abgesprochen. Es ist wahr, er ist für einen Dichter vielleicht zu viel Sammler. Aber ich glaube, daß er da für einen Fehler seiner Nation büßt. Den Franzosen ersetzen den ihnen nun einmal angeborenen Mangel an Phantasie, der die Armuth Frankreichs an echten Dichtern bewirkt, mühsam zwei Neigungen: die Rhetorik und Sammelwuth. Jeder Franzose beinahe ist ein geborener Rhetor und ein geborener Sammler. Kein Wort über die Kraft des Zola'schen Stils, in dessen Sätzen Blitz und Donner grollen, der uns zu sehen zwingt, was er uns suggerirt! Kein Kinematograph kann uns ein Pferderennen in allen Phrasen so vor Augen stellen, als Zola auf jenen klassisch gewordenen Seiten der „Nana". Wie Zola auf allen Auktionen von Paris nach einem merkwürdigen Tisch, einer alten Schnitzerei herumspäht, wie er in seinem Hause in der Rue de Bruxelles selbst die Gänge und Treppenflure mit zusammengestöbertem Urväter-Hausrath vollgestopft hat, und in seinem Salon vor alte Gobelins einen hohen vergoldeten Thron und eine Harfe stellt, daß man eher beim König David zu sein glaubt, als beim König der Naturalisten, so häuft er in seinen Heften, seinen Werken Notizen, Eindrücke, Augenblicksbeobachtungen, daß seine Romane bisweilen Bädeker verdrängen zu wollen scheinen.

Zola ist sich vielleicht selbst am meisten Schuld, wenn viele seiner Gegner ihn noch immer als eine Art höheren Reporters behandeln. Es ist eine alte Wahrheit, daß kein Urtheil über einen bedeutenden Menschen unrichtiger ist, als das des Mannes selbst. Jeder fühlt instinktiv, was ihm am meisten fehlt, und um dem Tadel zuvorzukommen, sucht er seine schwächste Seite als seine eigentliche Stärke hinzustellen. So hat Zola in seinen Aeußerungen über sich selbst und seine Kunst immer hauptsächlich seine Genauigkeit in der Wiedergabe des Wirklichen betont, von der dichterischen Arbeit in seinen Werken aber nie gesprochen. Er hat sich, da jeder Emporkömmling bestrebt ist, sich künstlich Ahnen zu schaffen, für den Nachfolger Balzacs erklärt, obwohl er in Wahrheit mit diesem nüchternen und farblosen Zeichner kaum irgendwelche Verwandtschaft hat. Zolas eigentlicher Vorgänger und Ahne im Roman ist Victor Hugo, „Germinal's" und „L'oeuvre's" Grundlagen sind, nur in ihren Qualitäten unendlich verfeinert, „Les misérables" und „Les travailleurs de la mer". Nicht die Zeichnung, nicht die Komposition ist Zolas Stärke, sondern die Farbe, jenes innerlich geschaute, intensive, fast brennende Kolorit, in das er die Natur taucht, jenes phosphoreszirende, blendende Licht, das er über die verschiedenartigsten Gruppenerscheinungen der menschlichen Gesellschaft gießt: das lodernde Brauuroth, in das er die Welt des Germinal versenkt, das sensitive Blaugrün, das das Mondlicht der Künstlerateliers des Montmartre durchsetzt, das silberne Grau, das er um die Thürme der Kathedrale von Beaumont spinnt.

Zola hat sich selbst seine Stellung in der modernen Literatur erschwert, indem er es liebte, sich als eine Art klobigen Riesen zu schildern, der den Kampf mit der ganzen modernen Kultur aufnimmt. Wie erstaunt darum, wer ihm persönlich gegenüber tritt, einen keineswegs großen und starken Mann zu finden, von der unausgesetzten Arbeit fast ausgehöhlt, nervös überreizt, seine eigenen Sätze kaum ausredend und dem Besucher beständig ins Wort fallend!

Nicht Zola, der nüchterne Beobachter ist's, den ich liebe. Nein, Zola der Kämpfer, der unermüdliche Streiter für ein manchmal vielleicht nur vermeintliches Recht, wider Korruption und Heuchelei. Zola, der Schwärmer, der die Welt seiner eigenen überquellenden, manchmal vielleicht monströsen Empfindungsgebilde in die Dinge rings um ihn hineinträgt und der nur die Konsequenz seines ganzen Lebens, seines Geisteszustandes, seines überprudelnden Temperaments zog, als er sich in die Dreyfusgeschichte mischte. Sein Leben lang hatte Zola Millionen Gegner, alle Chauvinisten Frankreichs, die ihm nicht verziehen, daß er seinem Lande enthüllte, was er für die Wahrheit hielt — und er sollte sich jetzt vor dem Geschrei der Zeloten fürchten? Er hat die Korruption des napoleonischen Heeres in aller Kraßheit enthüllt, und er sollte vor der des republikanischen Halt machen?

Wenn Zola jetzt vor die Geschworenen des Februar tritt, zeigt er der Welt nichts als den selbst erlebten Epilog seiner „Rougon-Macquarts."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0002

Als K. sich die Bande genau angesehen hatte, ließ er die laufen, erstattete aber am nächsten Morgen sofort Anzeige auf der Polizeiverwaltung. Den Beamten der Polizei müssen die lauderten Patrone schon längst alte Bekannte sein, denn eine kurze Personalbeschreibung genügte, sofort die richtigen Personen herauszufinden. Die drei Einbrecher, junge Burschen noch unter 20 Jahren gehören zu der allerschlimmsten Sorte der Torgauer Rowdies; einer ist trotz seiner Jugend bereits siebenmal vorbestraft.

§ **Freyburg a. d. Unstrut**, 6. Februar. (Alter Brauch. — Besitzwechsel.) Einem alten Brauch zufolge begaben sich am heutigen Sonntag Septuagesimä, dessen Evangelium bekanntlich von den Arbeitern im Weinberge handelt, die Winzer zu den Weinbergsbesitzern, um sich von Neuem dingen zu lassen und den Lohn für die im verflossenen Jahre gethanen Arbeiten zu empfangen. Außer dem Lohn erhalten sie, besonders in günstigen Weinjahren, reiche Geschenke. — Der „Gasthof zum goldenen Ring", einer der ältesten unserer Stadt, ist von dem jetzigen Besitzer Bölsig an den Freigutsbesitzer Kothe in Blankenhain verkauft, beziehungsweise vertauscht worden.

-d. **Freyburg a. U.**, 6. Febr. (Todesfall.) Dieser Tage starb in Berlin ein hervorragender Ingenieur und Industrieller, der Maschinenfabrikant Karl Hoppe. Er war am 15. Juni 1812 in Freyburg an der Unstrut, wo sein Vater damals als Pfarrer wirkte, geboren und widmete sich, nachdem er in Schulpforta sein Abiturienten-Examen bestanden hatte, auf dem damaligen Gewerbe-Institut in Berlin dem Studium des Maschinenbaues. Im Jahre 1834 trat er in die Maschinenbauanstalt von Egells ein, in der vor ihm auch Borsig thätig gewesen war, 1844 begründete er ein eigenes Geschäft, das er sehr bald in die Höhe brachte. Er baute Dampfmaschinen aller Art, übernahm die Herstellung der Einrichtungen für die technischen Institute der Artillerie und gewann später großes Ansehen durch die hydraulischen Maschinen, die er ausführte. Hoppe war es, der in den 70er Jahren die Verschiebung und Hebung des Nationaldenkmals auf dem Kreuzberge bei Berlin übernahm und mit Hilfe der von ihm angefertigten Maschinen und auf Grund der von dem Geh. Baurath Schwedler, der mit der Oberleitung beauftragt war, aufgestellten Pläne und Berechnungen durchführte. Im Jahre 1894 übergab Hoppe das Geschäft seinen Söhnen, doch betheiligte er sich noch an den Ausführungen der letzten großen Aufgabe, die er übernommen hatte, der Maschinen an den Schleusen des Nord-Ostseekanals. Hoppe trat auch vielfach politisch hervor, und zwar als ein treues Mitglied der deutsch-konservativen Partei.

W **Erfurt**, 6. Februar. (Für Vergrößerung des Erfurter Postgebäudes) sind bekanntlich 217 525 Mk. in den Reichspost-Etat eingestellt. Die Summe wird in einmaliger Rate gefordert. Die Baufläche beträgt 2067 □m. Es sind 165 Mk. pro □m zu zahlen. Für spätere Zeit ist der Ankauf von noch weiteren 500 □m Bauterrain in Aussicht genommen.

—§ **Vom Unterharz**, 5. Februar. (Schneefall.) Seit gestern Abend herrscht bei starkem Nordwinde ein gewaltiges Schneetreiben. An vielen Stellen ist der Schnee meterhoch zusammengeweht, so daß der Schneepflug in Thätigkeit treten muß.

* **Magdeburg**, 5. Februar. (Eine erhebliche Verkehrsstörung) trat heute Morgen in Folge des Schneegestöbers auf unseren Straßenbahnlinien ein. Namentlich die Tramdahn hatte mit ihren vielen Kurven ganz besonders zu leiden; obgleich die Wagen überall mit zwei Pferden bespannt waren, war es nicht möglich, den Betrieb aufrecht zu erhalten, da die Schienenringen fortwährend wieder mit Schnee gefüllt waren, was ein öfteres Aussetzen zur Folge hatte. Erst nachdem von der Polizeibehörde die Erlaubniß zum Salzstreuen gegeben worden war, konnten die Schienengeleise freigehalten werden, so daß um die Mittagszeit der Betrieb auf allen Linien wieder im Gange war.

---

* **Bernburg**, 5. Febr. (Elektrische Beleuchtung.) Der hiesige Bahnhof erhält demnächst elektrische Beleuchtung. Soeben ist die Genehmigung dazu erteilt worden, und zwar soll die Anlage so schnell beschleunigt werden, daß sie am 1. April in Betrieb genommen werden kann.

T **Jena**, 6. Febr. (In der Decadence begriffen) ist — wenigstens ihrem Geschmack nach zu urtheilen — die Neblaus, deren Auftreten in den am Südabhange des „Landgrafen", links von den Stufen, die nach dem Landgrafenhause führen, gelegenen Weinbergen festgestellt worden.

-r **Rudolstadt**, 6. Februar. (Der Landtag) nahm den Antrag Härtel betreffend eine Revision des Einkommensteuergesetzes von 1893, zwecks besserer, möglichst direkter Steuerveranlagung, an.

-R **Gera**, 6. Februar. (Die Petition) an die Eisenbahndirektion Erfurt wegen unvorsichtiger fahrplanmäßiger Einstellung eines Zuges ab Gera 1 Uhr Mittags nach Weimar und eines Zuges ab Weimar 1¹⁰ Uhr Mittags durchgehend bis Gera (der jetzige Zug geht nur bis Göschwitz) befindet sich jetzt zur Sammlung von Unterschriften im Umlauf.

Σ **Annaberg**, 5. Februar. (Großfeuer.) Gestern Nachmittag fand in Neudorf die beiden nahe zusammengebauten Bauerngüter der Oekonomen Friedrich Hackebeil und Albin Roscher total niedergebrannt. Die Gebäude waren in hölzerner Bauart aufgeführt, weshalb das Feuer, daß im Roscher'schen Gut entstanden ist, derartig schnell um sich griff, daß eine Rettung von Anfang an als ausgeschlossen galt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt, die Betroffenen haben nicht versichert.

A. **Eisenberg**, 6. Februar. (Ein gestohlener Nachtwächter.) Eine Gesellschaft lustiger Herren von hier machte dieser Tage eine fröhliche Omnibusfahrt nach Crossen. Als sie auf der Rückfahrt durch Eydorf kamen, sahen sie den Hüter des Dorfes gewissenen Schrittes durch die Dorfstraße wandeln. Alsbald reifte in den Köpfen der Herren der Plan, den Nachtwächter zu stehlen. Gesagt — gethan. Die Omnibusthür öffnet sich und starke Arme ziehen den verblüfften Nachtrath in das Innere des Wagens. Nach einer halbstündigen scharfen Fahrt wurde dann der unfreiwillige Reisegenosse wieder freigelassen, nachdem er zuvor von jedem der Mitreisenden mit allerlei Nützlichem und Angenehmem für die Rückreise versehen worden war.

-d **Schandau**, 6. Dresden, 5. Februar. (Selbstmord.) Auf der benachbarten Haltestelle Schöna erschoß sich gestern Nachmittag gegen ³/₄5 Uhr im dortigen Wartesaale ein junger Mann Namens Albert Müller, Schlosser aus Göttingen. Ueber die Ursache ist noch nichts Näheres bekannt.

Personalnachrichten.

— Dem Rentner und Stadtverordneten Hartmann zu Erfurt ist der Kronen-Orden 4. Kl., und dem landwirthschaftlichen Arbeiter Christian Meyer zu Neugatterösleben im Kreise Kalbe das Allg. Ehrenzeichen verliehen worden.

— Der Amtsvorsteher Schulz in Friedland (Ob.-Schl.) ist an das Amtsgericht in Schkeuditz versetzt worden.

— Der Rechtsanwalt Stichling in Gotha, früher Staatsanwalt, ist für die durch das Ableben des Oberlandesgerichtsraths Hermann erledigte Rathsstelle am Oberlandesgericht zu Jena in Aussicht genommen.

— Im Dorfe Ziebigk bei Dessau verstarb in Folge eines Schlaganfalles der frühere Landtagssyndikus Justizrath Bernd von Basedow.

— Dem Kreisphysikus, Medizinalrath Dr. Boehm, hier, ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste als Kreisphysikus zum 1. Februar d. J. erteilt und der Kreisphysikus Dr. Strasuer zu Halberstadt in das hierdurch zur Erledigung gelangte Physikat des Kreises Magdeburg versetzt worden.

— Der Königliche Kreis-Bauinspektor Wesnigk zu Guesen ist mit der Vertretung des auf 6 Monate beurlaubten Königlichen Kreis-Bauinspektors Schreiber in Merseburg betraut worden.

— Der Bauhelfissene des Ingenieurbaufaches Heinrich Ibrügger aus Artern ist zum Regierungs-Bauführer ernannt.

— Im Bezirk der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Halle (Saale) sind ernannt: der Ober-Postdirektionssekretär Tietze in Halle zum Postkassirer und der Postsekretär Bahl in Halle zum Ober-Postdirektionssekretär. Etatsmäßig angestellt sind: der Postpraktikant Neumann in Halle als Postsekretär und der Postassistent Klemm in Bitterfeld als Postassistent. Versetzt ist: der Postassistent Walther von Teutschenthal nach Artern. Der Ober-Postassistent E. G. Förster in Wittenberg ist gestorben.

Gerichtszeitung.

-z. **Halle a. S.**, 5. Februar. (Strafkammer.) **Kleine Ursachen, große Wirkungen** — nämlich: von warmen Würstchen zur Hauerei und Stecherei, worauf Anklage wegen vorsätzlicher Körperverletzung folgte. In der Nacht zum 25. September v. J. geschah es auf dem hiesigen Marktplatze, daß der 43 Jahre alte Arbeiter Albert Meinhardt ein paar Würstchen aß und der 24 Jahre alte Schlosser Otto Jäntsch mit einigen seiner Bekannten zu gleichem Zwecke zu dem Wurthändler trat. Jäntsch tadelte die Würstchen, die nach seiner Meinung nicht warm genug waren, wogegen Meinhardt auf bezügliche Frage des Verkäufers erklärte, seine Würstchen seien gut. Darob gerieth Jäntsch in Aufregung, der er gleich mit Schimpfen: „Ka . . . . , was hast Du Dich hier einzumengen" — Luft machte, dann den sich solche Schimpfereien verbittenden Meinhardt wiederholt belästigte und ihn schließlich mit Faustschlägen bearbeitete. Meinhardt hatte sich darauf nicht anders zu helfen gewußt, als den Angreifer mit einem Messer zu bedrohen, was er mit den Worten gethan: „Wenn Du mich noch einmal stoßest, stehe ich Dich über den Haufen", worauf er einen Stoß gegen Jäntsch führte und diesen in die Brust stach. Auch einen Polizeibeamten waren beide Thäter zur Wache fixirt und nach Feststellung ihrer Personalien entlassen worden. Jäntsch behauptete, er sei angegriffen und durch Meinhardt ohne Anlaß bedroht und gestochen worden. In Folge des Messerstiches, der klinische Behandlung erfordert habe, sei er 14 Tage arbeitsunfähig gewesen. Auf Grund der Beweisaufnahme meinte der Staatsanwalt, daß Meinhardt erheblich strafbar sei, weil er nicht nöthig gehabt, vom Messer gefährlichen Gebrauch zu machen. Gegen Meinhardt lautete der Strafantrag auf 1 Jahr, gegen Jäntsch auf 14 Tage Gefängniß. Der Gerichtshof war, wie der Vertheidiger Rechtsanwalt Herzfeld II, der Ansicht, daß Meinhardt, der zuerst durch Jäntsch mit Faustschlägen mißhandelt worden war, sich in berechtigter Nothwehr befunden habe, weshalb Meinhardt nichtschuldig und freigesprochen sei. Jäntsch wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß verurtheilt.

Als angeuehme Stubennachbarn hatten sich der Arbeiter Wilhelm Vetter hier und dessen Ehefrau aus Oberhelbrungen den Buchbinder Max Brückner'schen Eheleuten zu nähern gewußt und dadurch erreicht, daß ihnen Brückners nach und nach Geld liehen, bis im Zeitraum vom September 1896 bis März 1897 die Darlehn auf 508 Mk. angeschwollen waren und Brückners auf Rückzahlung drangen. Da kamen Brückners auf einmal dahinter, daß sie arg getäuscht und beschwindelt worden waren, denn Vetters Angabe, sie hätten ein Gut bei Oberhelbrungen und selbiges an Vetters Bruder verpachtet, von dem sie halbjährlich einen ansehnlichen Pachtzins bekämen, hatte sich als unwahr erwiesen. Vetters waren gänzlich mittellos und nicht im Stande, an Brückners etwas zurückzuzahlen. Wegen Betrugs wurde der schon einmal bestrafte Vetter zu neun Monaten, seine Frau zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

„Rausgeswimmelt aus dem Saal! Na dafür will ich einmal mir auch etwas leisten." So machte der 23 Jahre alte Former Hermann Thonsen hier gedacht haben, als er am 24. Oktober v. J. früh ¼4 Uhr im „Neuen Theater" beim Tanzvergnügen wegen seiner „Ungemüthlichkeit" hinausgeworfen wurde und darüber in Aerger gerathen war. Er hatte im Vorflur daselbst sogleich zwei Fensterscheiben eingeschlagen, dem Arbeiter Ludwig Bauer mit einem Messer einen Stich in die rechte Hand versetzt, auf der Ulrichstraße mit gezücktem Messer die Umstehenden todtzustechen gedroht und überdies argen Lärm gemacht. Jetzt angeklagt, erklärte er, von dem Vorgange nichts zu wissen, da er damals stark angeheitert gewesen sei. In sinnloser Betrunkenheit hatte er sich jedoch, wie die Beweisaufnahme ergab, nicht befunden, er wurde deshalb wegen Sachbeschädigung, gefährlicher Bedrohung, gefährlicher Körperverletzung und ruhestörenden Lärms zu 5 Monaten und 1 Woche Gefängniß verurtheilt.

Ein seltsamer Hühnerfreund scheint der Handelsmann Emil Thews aus Wettin zu sein, denn seine Hühnerliebhaberei hatte er auf höchst sonderbare Weise bethätigt, was nun dazu geführt, daß er sich vor dem Strafrichter verantworten mußte. Er ist 39 Jahre alt, aus dem Kreise Königsberg gebürtig und einmal wegen Gewerbekontravention mit 90 Mk. Geldstrafe bestraft. Die Verhandlung geschah unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und führte zur Verurtheilung des Angeklagten wegen Vergehens gegen § 175 Str.-G.-B. (widernatürliche Unzucht) zu 6 Wochen Gefängniß. (Thews war z. Z. Hauswirth des Gerichtssekretärs Oswald Hering und in dessen Mordprozeß im März 1896 mit unter den zahlreichen Zeugen.)

Vermischtes.

Der Haß der Czechen gegen die Deutschen hat wieder ein hoffnungsvolles Menschenleben gefordert. In Marburg in Oesterreich fand nämlich ein Pistolenduell zwischen einem Studenten und einem Offizier statt. Der Student blieb todt auf dem Platze. Ueber diesen Zweikampf, der mittlerweile ein zweites Duell nach sich zog, wird jetzt aus Marburg ausführlich berichtet: „Am letzten Sonnabend befand sich stud. med. Attenedet in Gesellschaft mehrerer Freunde in der Cafino-Restauration. Gegen ³/₄10 Uhr entfernten sich die Herren; Attenedet blieb im Weggehen noch einen Augenblick zurück und trat zu einem Tische, an dem sich mehrere seiner Bekannten befanden. Dort sprach er mit einem Freunde über ganz gleichgiltige Dinge. An einem Nebentische saßen fünf oder sechs Offiziere des 5. czechischen Dragonerregiments und ebenso viele Offiziere der Marburger Cavitation. Während Attenedet sich mit seinem Freunde unterhielt, bemerkte man, daß Oberleutenant Wäscher den Mediziner scharf fixirte. Attenedet sah sich veranlaßt, den Oberleutenant um Aufklärung zu bitten, und ersuchte ihn, auf ein Wort hinauszukommen. Der Oberleutenant griff nach Säbel und Kappe und ging hinaus. Gleichzeitig erhob sich dessen Tischnachbar Oberleutenant Gustav v. Haidegg, nahm gleichfalls Säbel und Mütze und begab sich hinaus. Wie Attenedet selbst erzählte, hatte er sich draußen den Offizieren vorgestellt und gesagt: „Herr Oberleutenant scheinen mich fixirt zu haben." Daraufhin wollte ihm Oberleutenant Wäscher eine Ohrfeige geben, die Attenedet jedoch parirte. Im nächsten Augenblicke zogen beide Offiziere vom Leder und hieben auf Attenedet ein. Er trug eine Verwundung am linken Arme davon. Dann zogen sich die beiden Offiziere zurück. Das Publikums bemächtigte sich über diesen Vorfall eine ungeheuere Aufregung. Montag Nachmittag nun kam es in der Reiterkaserne zu einem Zweikampf zwischen Attenedet und Oberleutenant Wäscher unter sehr schweren Bedingungen: Fünfzehn Schritte Distanz und drei Schritte Avance." Nach dem ersten Kugelwechsel machte Attenedet scheinbar eine leichte Verbeugung, griff dann nach der Brust und brach im nächsten Augenblicke todt zusammen. Die Kugel war in die rechte Brustseite eingedrungen. Die Nachricht von diesem Ausgange des Duells verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt und erweckte ungeheure Theilnahme. Gegen den Kasinoausschuß macht sich allgemeine Mißstimmung geltend, und zwar insofern, als der Austritt aller Offiziere aus dem Kasino erfordert wird. Die erforderlichen Schritte sollen, wie das „Grazer Tagblatt" berichtet, bereits eingeleitet sein. Die Beerdigung des jungen Mannes, der in Marburg vorübergehend bei seinen Eltern weilte, fand Mittwoch Nachmittag statt. Am Vorabend des Leichenbegängnisses erschien ein Maueranschlag mit Trauerrand, der folgendermaßen lautete: „Deutsche Bewohner Marburgs! Morgen Nachmittags halb vier Uhr findet von der Elisabethstraße Nr. 10 aus die Bestattung der irdischen Hülle des im Kampfe für sein Volksthum gefallenen Leo Attenedet statt. Es ist eine heilige Pflicht aller Volksgenossen, dem in ehrenvollem Kampfe Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. Deutsche Frauen und Mädchen, deutsche Männer und Jünglinge, folgt allesammt dem Sarge des hoffnungsvollen deutschen Jünglings. Ehre seinem Andenken für und für. Viele Volksgenossen." Zur Beerdigung des im Duell gefallenen Mediziners Attenedet langten aus Graz mit einem Vortrain des Schnellzugs fünfhundert Studenten an. Das Leichenbegängniß fand unter massenhafter Betheiligung statt. Den Zug eröffnete die organisirte Arbeiterschaft. Zu beiden Seiten des Leichenwagens gingen Burschenschafter in vollem Wichs. Dem Sarge folgten die Grazer, Innsbrucker, Loebener, Wiener und Prager Korps und Burschenschaften. Die Bürgermeister von Marburg und Pettau gingen mit, ferner Vertreter der Südmark des „Schulvereins", des Sprachenvereins. In einem Tages darauf stattgehabten zweiten Duell wurde der Lieut. v. Haidegg von einem Freunde des gefallenen Attenedet schwer verwundet.

Kirchliche Anzeigen.

St. Ulrich: Mittwoch, den 9. Februar, Abends 8½ Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenzimmer; Oberpred. Wächtler.

Johanneskirche: Mittwoch, den 9. Februar, Abends 8 Uhr: Bibelstunde, Südstraße 62; Past. Fasimer.

Zu St. Laurentii: Mittwoch, den 9. Februar, Abends 6 Uhr: Bibelstunde; Past. Meinhof.

Zu St. Stephanus: Dienstag, den 8. Februar, Abends 8 Uhr: Biblische Besprechung, Henriettenstr. 18; Pred. Freybe.

Standesamts-Nachrichten von Halle.

Meldungen vom 7. Februar 1898.

Aufgeboten: Der Handarbeiter Max Märker und Auguste Kruppäne, Leipzigerstr. 2. Der Handarbeiter Friedrich Carius und Anna Hudasch, Bahnhofstr. 5. Der Fleischer Franz Reußner und Anna Böger, Querfurt.

Eheschließungen: Der Fabrikarbeiter Franz Krause und Ottilie Frenzel, Pfännerhöhe 33. Der Oberfellner Otto Hörold und Augusta Hampe, gr. Wallstr. 38. Der Former Otto Kreße, Liebenauerstr. 11 und Emma Hanitzsch, Reilstr. 129. Der Hausdiener Wilhelm Amme, Weißenfels und Marie Merten, Feldstr. 3. Der Braumstr. Theodor Lehmann, gr. Berlin 1 und Emma Peter, Schlettau. Der Schneider Albert Gläßer, Weißenfels und Minna Gewald, Taubenstr. 9. Der Rollkutscher Franz Pfeiffer und Marie Sturm, Thorstr. 26. Der Handelskommis Guseppe Belli, Deutsch-Wilmersdorf und Helene Günther, alter Markt 9.

Geboren: Dem Kaufmann Friedrich Erstmann, gr. Ulrichstr. 55, T. Marie Else Margarethe. Dem Eisendreher Julius Brückner, Schlosserstr. 3, S. Max Albert. Dem Modelltischler Otto Reiche, Schweitzerstr. 16, T. Anna. Dem Schieferdecker Franz Klee, Schweitzerstr. 38, S. Gustav Franz Fritz. Dem Schuhmachermstr. Otto Riedel, Roberts-Franzstr. 3, T. Emma Marie. Dem Schmied Hermann Pfeiffer, Thomasiusstr. 4, T. Marie Martha. Dem Lehrer Reinhold Andreas, Dorotheenstr. 4, S. Kurt Reinhold Alfred. Dem Lehrer Arthur Eichler, Böllberger Schule, S. Eduard Arthur Theobald.

Gestorben: Der frühere Drechslermstr. Friedrich Lüders, 77 J., Hospital. Die Wittwe Friederike Hirsch geb. Beeck, 70 J., an der Universität 6. Die geschiedene Friederike Lorenz geb. Meier, 49 J., Nervenklinik. Des Handarbeiter Otto Meinhardt T. Gertrud, 3 J., Leipzigerstr. 59. Des Schornsteinfegermstr. Heinrich Helbing Ehefrau Gertrud geb. Hennicke, 57 J., Steinweg 9. Die Wittwe Katharine König geb. Helwig, 59 J., gr. Ulrichstr. 16. Der Fabrikarbeiter Arthur Wartmann, 25 J., Diakonissenhaus. Der Handschuhmacher Hermann Biehweg, 62 J., St. Elisabethkrankenhaus. Des Hausdiener Franz Stove T. Hedwig, 11 Mon., Landsbergerstr. 65. Des Bergarbeiter Ludwig Haberland T. Anna, 7 J., Bergmannstrost.

Verantwortlich für die Redaktion Dr. Walther Gebersmann, für den Inseratentheil Gustav Zuerbier, beide in Halle. Sprechstunden der Redaktion von 9—12 Uhr Vormittags. Alle die Redaktion betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich, sondern lediglich „An die Redaktion der Hallescheen Zeitung in Halle a. S.", zu adressiren.

Seidenstoffe garantirt solide, Sammet, Plüsche u. Velvets liefern direkt an Private. Moe. Fabrik und Handlung, Crefeld.
verlange Muster mit Angabe d. Gewünschten.
von Elten & Keussen,

Alle Anzeigen,
welche für Landwirthe bestimmt sind, werden in fachgemässer Weise für sämmtliche Zeitungen besorgt von der
Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen
Otto Thiele
Berlin SW., Bernburgerstrasse 3.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Kossäth Albert Recklebe zu Lebendorf ist erloschen.

Trebnitz bei Könnern, den 5. Februar 1898.

Der Amtsvorsteher. [1598

HANS ULLMANN
Fernspr. 1007 gr. Steinstr. 6. Ballfächer in grosser Auswahl.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Anny Raundorf mit Hrn. Dr. phil. Kurt Keßler (Baalberge, Anhalt—Bernburg-Solvanhall). — Frl. Frieda Kupfer mit Hrn. Lehrer Franz Weißner (Gröbzig—Mittelbau).

Verehelicht: Hr. Ernst Reuter mit Frl. Gertrud Gellzuhn (Straßburg i. Elf.).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Otto Kühne (Magdeburg). — Hrn. Dr. med. Warnstedt (Ottensen). — Eine Tochter: Hrn. Pastor Cremer (Berlin).

Gestorben: Hr. Apotheker Dr. Otto Krause (Magdeburg). — Hr. Karl Wolter (Wernigerode). — Frau Dorothee Lüdeke geb. Bungers (Neuendorf a. Sp.). — Hr. Sek.-Lieut. Hans v. Zielhen (Spandau). — Hr. Bürgermeister Rabenhorst (Angermünde). — Hr. Ober-Staatsanwalt Rudolf Tortelowicz von Batocki (Berlin).

Als Vermählte empfehlen sich:

Richard Schneider
Helene Schneider geb. Häder.

Brehna, im Februar 1898. [1563

Heute Vormittag 10 Uhr starb ruhig nach längerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Wilhelm Kerkamm

im 88. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten

Die Hinterbliebenen.

Cöthlme und Fröhnitz, den 5. Februar 1898. [1596

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0003
DFG

Mit dem Versandt unseres hochfeinen

Bockbieres

beginnen wir

Sonnabend, den 12. Februar.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere reinen, aus bestem Malz und Hopfen hergestellten **Lager-, Pilsener und Export-Biere** in Gebinden und Flaschen.

Wilhelm Rauchfuss Brauereien

Halle und Giebichenstein, Actien-Gesellschaft zu Halle a. S.

Telephon Nr. 27. (1606

Richard Wagner-Verein.

Dienstag, d. 8. Februar, Abends 7½ Uhr, in den „Kaisersälen"

Wagner-Liszt-Concert

unter Leitung des Kgl. Univ.-Musikdirektors Professor **Reubke** sowie unter gefälliger Mitwirkung der **Sing-Academie** und des **Lehrer-Gesang-Vereins.**

Solist: Concertsänger **Heinrich Grahl** aus Berlin.

Orchester: Die Kapelle des Magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36, durch namhafte hiesige und Leipziger Gewandhaus-Orchester-Kräfte auf **60 Musiker** verstärkt.

Programm: **Wagner:** Kaisermarsch. **Liszt:** Der 13. Psalm. **Liszt: Eine Faust-Symphonie.**

Billets à 3, 2, 1½ u. 1 Mk., sowie ein soeben erschienener Musikführer zur „Faust-Symphonie" (à 20 Pfg.) in der **Karmrodt'schen Musikalienhandlung (Reinhold Koch),** Barfüsserstrasse 20 (Fernsprecher 572). [1576

Sing-Acad. Dienstag 11 U. Hauptprob. „Kaisersäle".

Naturwissenschaftl. Verein

für Sachsen und Thüringen.

Nächsten Donnerstag 8 Uhr in „Stadt Hamburg"

IV. öffentlicher Vortrag: Herr prakt. Arzt Dr. **Bode, Berlin** über:

„Moderne Krankenpflege"

Eintrittskarten zu 0,50 Mk. sind am Eingange in den Saal zu haben.

1583) **Der Vorstand.**

Einem geehrten Publikum von Halle, besonders meiner werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, dass ich mit dem heutigen Tage die

Restauration Brunnengasse 2

übernommen habe.

Indem ich mein Local zu regem Besuch empfehle, bemerke ich, dass ich dasselbe als ein streng solides bewirthschaften werde. [1562

Hochachtungsvoll

1562) **H. Krah.**

Friedr. Kohl's Restaurant

Königstrasse 4.

Dienstag: **Schlachtefest,**

früh 9 Uhr **Wellfleich,** wozu freundlichst einladet **D. O.**

Julius Bethge

(Inhaber: **Klippert & Engel**)

Leipzigerstrasse 5. **Fernsprecher 251.**

Gemüse- und Früchte-Conserven,

beste Waare, billigst.

Bei Mehrabnahme Rabatt!

Lager sämmtlicher

Delicatessen, Geflügel, Wild, Fische.

Weinhandlung. Auster-Stube.

Karmrodt'sche Musikalien- und Instrumenten-Handlung
Reinhold Koch, Barfüsserstr. 20.
(Fernspr. 572.)

Stadt-Theater

in Halle a. S.

Direktion: **M. Richards.**

Dienstag, den 8. Februar 1898.
142. Vorstellung im Passepartout-Abonnement.
107. Abonnements-Vorstellung.
Farbe blau.

Carmen.

Oper in 4 Akten. Text nach Prosper Merimé's gleichnamiger Novelle von H. Meilhac und L. Halévy.
Musik von Georg Bizet.
In Scene gesetzt vom Regisseur: **Georg Hartmann.**
Dirigent: Kapellmeister **Moritz Grimm.**

Personen:

Carmen	M. König.
Don José, Sergeant	A. Stritt a. G.
Escamillo, Stierfechter	L. Dingeldey.
Zuniga, Lieutenant	G. Hartmann.
Moralès, Sergeant	J. Fanta.
Micaëla, ein Bauernmädchen	H. v. Kuhnenfeld.
Remendado, Schmuggler	G. Förster.
Dancairo, Schmuggler	Th. Raven.
Frasquita, Zigeunermädchen	Cl. Michaelis.
Mercédes, Zigeunermädchen	L. Tibelti.
Ein Führer	E. Lübben.

Soldaten, Straßenjungen, Cigarrenarbeiterinnen, Zigeuner, Zigeunerinnen, Schmuggler, Volk. Ort der Handlung: Spanien, in und bei Sevilla 1820.

Im 4. Akt: Seguedilla Manchegos, arrangirt von der Balletmeisterin Adele Stahlberg-Wiest, ausgeführt von derselben, dem Corps de Ballet und Figuranten.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.

Kassenöffnung 6¾ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Mittwoch, den 9. Februar 1898.
143. Vorstellung im Passepartout-Abonnement.
108. Abonnements-Vorstellung.
Farbe gelb.
Zum letzten Male:

Mutter Erde.

Drama in 5 Aufzügen von Max Halbe.

Thalia-Theater.

Dienstag, den 8. Februar:
3. Vorstellung im Sudermann-Cyclus.

Heimath.

Anfang 8 Uhr. [1575

---

1 gold. Uhr m. Kette u. Schmucknadeln, mit Monogramm E. B. gez., von der Leipzigerfähre bis Restaurant gestern **verloren.** Gegen hohe Belohnung abzugeben **Leipzigerstraße 47.**

Heiraths-Gesuch.

Anst. Wittwe (45 J. alt), wünscht die Bekanntsch. eines gleichalt. gutst. Herrn beh. frät. Verheir., Wittwer nicht ausgeschl. Gefl. Off. wolle man mit Angabe der Verhältn. unt. **Z. 1566** in der Exped. d. Ztg. niederlegen. Vermittler verbeten.

Friedmann & Co.

Bank- u. Wechsel-Geschäft,

Halle a. S., Leipzigerstr. 36, gegenüber dem „Rothen Ross", empfehlen sich zur Ausführung aller das Bankfach betreffenden Geschäfte, als

An- und Verkauf von Werthpapieren, Creditgewährung, Discontirung von Wechseln, Contocorrent- und Checkverkehr, [1603
Annahme und Verzinsung von Spareinlagen.

Ständiges Lager sicherer Anlagewerthe.

Brunnen

jeder Grösse und Tiefe, unter den schwierigsten Verhältnissen,

Tiefbohrungen, Kanalisationen, Stollen, Röhrenleitungen,

sowie

sämmtl. Erdarbeiten, grössere Sprengungen, Vertiefung der Brunnen,

werden bei billigster Preisstellung unter Garantie ausgeführt durch

Franz Zwarg, Aken a. E.

Gute Referenzen und Empfehlungsschreiben zur Seite.
Kostenanschläge gratis und franco. [1595

Kaiserbad Schmiedeberg, Bez. Halle.

Spezial-Anstalt für **Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden. — Eisenmoorbäder, medico mech. Institut, Röntgen-Kabinet. —**

Winterkur.

Ausf. Prospect

durch **Dr. Schuckelt,** Arzt und Besitzer. (122

Weimar, Schiller-Strasse 5b

Töchter-Pensionat

Clara Martini — von Otto.

Gründliche Ausbildung in der Führung eines **besseren Haushaltes,** Kochen, Backen, Einmachen, Einkaufen, Plätten, Ausbessern, Maschinennähen, Schneidern, Putzmachen. **Wissenschaftliche, sprachliche** und **gesellschaftliche** Ausbildung. Französein im Hause. Bad und Garten. Vorzügliche Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin. (1602

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Gänzlich neuer Spielplan!

Die **Guitano**-Truppe, Pantomimen-Darsteller. **(Auf den Dächern.)** — Brothers **Ceado,** Bravour-Equilibristen auf der drehbaren Luft-Leiter. — Miß **Blanka Braselly,** Parterre-Gymnastikerin mit „Lawinenstürzen". — Clown **Jigg** mit seinen abgerichteten **Gänsen, Ziegen, Affen, Esel** und **Hunden.** — Das **Fledermaus-Trio,** Damen-Verwandlungs-Gesangs- u. Tanz-Terzett. — Fräulein **Hermine Held,** Lieder- und Konzert-Sängerin. — Herr **Albert Boehme,** Original-Gesangs-Humorist. 1261

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Verein zur Förderung der Kunst.

Freitag, den 11. Februar, Abends präcise 8 Uhr,
im grossen Saal der **Loge z. d. 5 Thürmen,** Albrechtstrasse.

Johannes,

Tragödie in 5 Akten und 1 Vorspiel von **Hermann Sudermann;**
recitirt vom Regisseur **Rudolf Lorenz.**

Für Mitglieder Eintritt frei. **Billets** à 2 u. 1 Mk. vorher in **Hothan's** Musikalienhandlung zu haben. (1579

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Mit 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0004

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

[Nachdruck verboten.]

Tägliche Geschichts-Notizen.

Vor 86 Jahren, am **7. Februar** 1812, wurde zu Landport bei Portsmouth der englische Dichter Charles Dickens („Boz") geboren. Er ist einer der größten Humoristen aller Zeiten und begründete durch seine ersten humoristischen Werke aus dem Volksleben der englischen Weltstadt seinen Ruf als witziger und gemüthvoller Volksschriftsteller. Seine Wirksamkeit gehört zu den wohlthätigsten, die je ein Schriftsteller geübt; er starb am 9. Juli 1870.

Bund der Landwirthe.

II.

-η Halle a. S., 5. Februar.

Zu seinem Vortrage über den Bund der Landwirthe und seine Stellung zu den politischen Parteien gab Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Diedrich Hahn zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, in einer Versammlung in Halle, einem der Brennpunkte der landwirthschaftlich so hochstehenden Provinz Sachsen, sprechen zu können, in der man mit Sorsalt und Gründlichkeit die wirthschaftliche Entwickelung verfolge und mit Entschiedenheit für die berechtigten Forderungen der Landwirthschaft eintrete. Es sei der Eindruck nicht zurückzuweisen, daß die Stimmung der politischen Parteien wie des Bundes im Lande eine frischere, ursprünglichere als in den Wandelgängen der Parlamente sei. Bei dem Bunde habe das allerdings weniger zu sagen, da die Führer desselben auch im Parlament die Anschauungen, die in ihm herrschten, gleichentschiedenweise im Lande betont hätten. Bei den politischen Parteien dagegen hätten die Redner im Parlament vielfach mildere Worte gesprochen, höheren politischen Erwägungen ihr Ohr geliehen, was allerdings vielfach im Lande einzelnen Abgeordneten wie ganzen Fraktionen Unzufriedenheit eingetragen habe. Das Parteileben sei eine Fortgesetzte Kette von Kompromissen, da bei jedem Antrag erst ein Weg gefunden werden müsse, auf dem sich die Majorität bewegen könne, daher komme es denn auch, daß oft das Ergebniß der Berathungen im Lande nicht ganz genehm befunden werde. Der Bund der Landwirthe habe bisher wenig Gelegenheit zu Kompromissen gehabt; im Großen und Ganzen stehe er heute noch auf dem Boden derselben mannhaften, dabei streng monarchischen Opposition wie im Jahre 1893; seine Ziele seien in keiner Weise erreicht, wenngleich allerdings eine Aenderung der Ansichten bei der Regierung wie bei einigen der politischen Parteien über die Frage der Gestaltung der Handelsverträge angebahnt sei. Der Redner lenkte dann den Blick der Hörer rückwärts auf die Anfänge der agrarischen Bewegung und hob hervor, daß der Bund gegründet sei, als die Landwirthe die ihnen aus den Handelsverträgen drohende Gefahr erkannt hätten. In erster Linie habe der Bund daher ein Wollitzer Abwehr gegen die Caprivi'sche Wirthschaftspolitik getrieben; weiter habe er derselben aber auch positive Bestrebungen an die Seite gestellt, indem er dafür eingetreten sei, daß der Preis des vollwerthigen Produkts, wie es die Landwirthschaft selt Alters liefere, nicht durch unlauteren Wettbewerb im Inlande herabgedrückt werde, woraus sich die Stellung des Bundes zum Margarine-Gesetz, zu der Einfuhr des minderwerthigen Fleisches aus dem Ausland, zur Saccharin-Besteuerung erkläre. Endlich habe der Bund in dem Gedanken, daß die Art und Weise, wie das landwirthschaftliche Produkt in die Hände der Konsumenten komme, und die Gestaltung der Preisbildung eine gerechte sein müsse, die Landwirthschaft nicht der Sklave des Handels, der sich als Selbstzweck betrachte, sein dürfe, gegen die Auswüchse des spekulativen Getreide-Großhandels gewendet und auch um Gesundung des Vieh-Handels bemüht. Auch die kleinen Mittel habe der Bund berücksichtigt, darum mit Freuden begrüßt, daß Miquel den Fonds der Central-Genossenschaftskasse erhöhen wolle, weiter von der Förderung des Kleinbahnbaues mit Befriedigung Kenntniß genommen u. s. w. Aber die kleinen Mittel seien nicht ausreichend, um die wirthschaftliche Krisis zu überwinden; die Schwierigkeit der Lage werde sich nur heben lassen durch eine gänzlich veränderte Wirthschaftspolitik, bei der die Interessen der an die Scholle gebundenen produzirenden Stände gegenüber den Auslandstaaten mit gleichem Nachdruck vertreten würden, wie diejenigen der Industrie. Wenn die Regierung erst, was leider durchaus noch nicht der Fall sei, Regressivmaßregeln gegen Nordamerika wegen der hohen Zuckerzölle, die es eingeführt, ergreife; wenn sie gegen Rußland Gebrauch mache von der im Handelsvertrag vorgesehenen Ermächtigung zur Sperrung der Grenzen bei Viehseuchengefahr; wenn sie die gänzliche Aufhebung des Zollkredits verfüge u. s. w., dann könne man wohl an ihre Absicht glauben, daß sie mit wirklichem Nachdruck den Forderungen der deutschen Landwirthschaft gerecht werden wolle, eher aber nicht! Wenn auch der Landwirthschaftsminister versichert habe, daß bei dem Abschluß neuer Handelsverträge die Interessen der Landwirthschaft in höherem Maße wahrgenommen werden sollten, und Graf Posadowsky im Reichstag erklärt habe, daß die Regierung durchaus bereit sei, das Gewicht der Interessen der Landwirthschaft anzuerkennen und zu prüfen, wie weit man denselben folgen könne, sei doch nicht klar, ob die Regierung zur Bismarck'schen Wirthschaftspolitik zurückzukehren gewillt sei. Wenn Miquel für die bevorstehenden Wahlen als Parole die „Politik der Sammlung" hingestellt habe, so bedürfe dies Wort eines Zusatzes, indem, um große Leistungen anzubahnen, die „Politik der Sammlung zum Schutze der vaterländischen Arbeit, in erster Linie der Mittelstände, also der kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden und der Landwirthschaft" getrieben werden müsse. Keine politische Partei habe diese Politik bisher getrieben, sonst würde es wohl nicht zur Bildung des Bundes der Landwirthe gekommen sein. Das gelte z. Th. selbst von der konservativen Partei, die dem Bunde wohl am nächsten gestanden und noch stehe; hätten doch einzelne Mitglieder der konservativen Partei den Caprivi'schen Handelsverträgen wohl in Folge höherer politischer Erwägungen zugestimmt, so daß gerade diese Helldorf'sche Richtung die Ursache der Entstehung des Bundes der Landwirthe gewesen sei, indem die Begründer desselben in Opposition gegen diese Richtung die Ansicht vertreten hätten, daß die Landwirthschaft eine Zustanz haben müsse, die dahin wirke, daß die politischen Parteien auch im Sinne ihrer Interessen ihrer Aufgabe gerecht würden. Aber noch ein anderer Umstand sei dabei in Betracht gekommen. In Deutschland gehen die politischen Parteien sehr auseinander aus religiösen Motiven, nach aristokratischen und demokratischer Gesinnung, nach der Vertretung der verschiedenen Bevölkerungsklassen. So sei es für den Bund angezeigt gewesen, eine breite Basis zu schaffen, auf der möglichst Viele mit ihm zusammen gehen könnten. Von vornherein habe man sich gesagt, daß allerdings die sozialdemokratische Partei, wie auch die freisinnige Partei als solche wegen ihrer diametraler, denen des Bundes entgegenstehenden Prinzipien, auszuschließen seien; herzlich willkommen seien jedoch alle Freisinnigen, die, wie es vielfach geschehen, besonders in den Gebieten rings um die Nordsee die Berechtigung der wirthschaftlichen Stellung des Bundes erkannt haben und ihm beigetreten sind. Da heiße es, um mit Bismarck zu reden: La recherche de la fraction est interdite (Nach der Fraktion darf nicht geforscht werden); und gerade auch für die Provinz Sachsen habe dies Wort ganz besondere Bedeutung bei den kommenden Wahlen. Leider sei es Thatsache, daß die nationalgesinnten Parteien sich vielfach unter einander zerfleischen, um möglichst viele ihrer Männer in die Fraktion zu bekommen. Da müsse nun der Bund suchen, den Bruderzwist zu schlichten, Konservative und Freikonservative, weiter diese und Nationalliberale, ferner Konservative und Antisemiten darauf hinweisen, daß sie in trennendem Gegensatze doch nur unbedeutende seien und z. Th. aus längst vergangenen Zeiten mit ganz anderen Verhältnissen stammend heute keine Bedeutung mehr hätten. Könne so der Bund bei den Wahlen für Männer aller dieser Parteien eintreten, so müsse er andererseits sich die Kandidaten um so schärfer darauf ansehen, ob sie nach ihrem ganzen politischen Verhalten wohl für seine Forderungen treu und ehrlich eintreten, nicht später, wie es von einer Reihe von Abgeordneten geschehen, ihre Versprechungen vergessen würden. Weiter stehe der Bund jedoch auf dem Standpunkt, daß bei den Kandidaten Unabhängigkeit von gouvernementalen Einflüssen Vorbedingung sein müsse; nicht aus Gegnerschaft gegen die Beamten des Kaisers resultire diese Ansicht, sondern aus der Ueberzeugung, daß es dem hohen Stande der politischen Entwickelung mancher Gegend nicht entspreche, wenn die Bevölkerung durch das Beamtenthum bei den Wahlen geleitet werde. Mit Freuden müsse man auf die Thatsache hinschauen, daß diese Erwägung die Wiederaufstellung Helldorf's als Kandidaten in der Merseburger Gegend unmöglich gemacht habe, dessen Richtung der Bund, wie schon erwähnt, bekämpfen müsse. Wie im Centrum seien in der nationalliberalen Partei Freihandel und Schutzzöllner vertreten, die letzteren unter den Nationalliberalen jetzt mehr als früher, besonders in der Pfalz, in den Provinzen Hannover und Sachsen. Bei den nächsten Wahlen würden die Nationalliberalen eine heißumstrittene Position haben, da sie als Partei vom Bunde der Landwirthe nicht unterstützt werden würden, diese vielmehr, wenn er die nationalliberale Partei zwar nicht als solche bekämpfe, doch nur für Angehörige derselben eintreten könne, die auf dem Boden seiner Ideen ständen. Leider gelte dies bisher nur für eine Minderheit der Nationalliberalen; die Mehrheit und vor Allem eine Reihe von nationalliberalen Zeitungen, so die „Magdeburger Zeitung", die „Kölnische Zeitung", die „Nationalzeitung" und der „Hannoversche Courier" ständen in erbitterter Gegnerschaft zum Bunde, der deshalb mit aller Energie gegen sie zu kämpfen habe. Wohl möge der Bund die „Politik der Sammlung" mitmachen, aber keinenfalls dürfe er auf dies Konto hin seinen Gegner unterstützen, da er dadurch seine Chancen vermindere, im nächsten Reichstag die Majorität zu bekommen, welches Ziel er doch anstreben müsse, da in der nächsten Legislatur-Periode der Reichstag über die Geschicke der deutschen Landwirthschaft durch Beschlüsse betreffs des autonomen Zolltarifs, der Meistbegünstigungsbeziehungen zu den Auslandsstaaten und der neuen Handelsverträge zu entscheiden haben werde. Vor Allem müsse man darauf halten, daß die politischen Parteien, wenn der Bund mit ihnen gehen solle, wirthschaftlich zuverlässige Männer präsentirten, was hoffentlich in der Provinz Sachsen in der Mehrheit zur Wahl von Männern, die die Ideen des Bundes als richtig anerkennen, führen werde. Auf einen Anschluß an fernstehende Richtungen dürfe der Bund sich nur im äußersten Nothfall einlassen; so werde es allerdings in großstädtischen Wahlbezirken oder in Industriegebieten hier und da patriotische Pflicht sein, für die Männer der Ordnung und nationalen Gesinnung einzutreten, und so der wirthschaftliche Moment dem nationalen ausnahmsweise hintenanzusetzen. Der Bund habe nie daran gedacht, eine Agrarpartei zu gründen und alle bisherigen politischen Parteien zu beseitigen; sein Ziel sei, möglichst viele Männer in den Reichstag zu senden, die in der wirthschaftlichen Vereinigung ihren Mittelpunkt suchen. Wenn der Bund versuche, mit den politischen Parteien Hand in Hand zu gehen, werde er am besten diese über sein Wirken beruhigen. Das Programm des Bundes sei ein durchaus loyales, auf seinem Boden könnten alle gute Elemente der alten Parteien zusammengehen, so daß so der Bund die höhere Einheit über den politischen Parteien bilde. Ohne Schädigung der Industrie und des legitimen Handels werde so der vaterländischen Arbeit der Mittelstände, die jetzt mehr und mehr durch Großkapital und Proletariat eingeengt würde, der lang ersehnte Schutz zu Theil werden zum Wohl des ganzen deutschen Vaterlandes, in dem nur auf diesem Wege gesunde Zustände hergestellt werden könnten.

Lebhafter Beifall lohnte den Redner für diese Ausführungen, an welche sich eine nur kurze, durchweg zustimmende Diskussion anschloß. In derselben mahnte der sächsische Provinzialvorsitzende des Bundes, Herr Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus, der von mehrmonatlicher Krankheit genesen jetzt diesem Amte erfreulicher Weise sich wieder mit aller Frische und Kraft zu widmen bereit ist, zu recht rührriger Arbeit im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen; er betonte, daß hoffentlich in unserer Gegend ein Zusammengehen mit der Industrie möglich sein werde, und mahnte dann zur entschiedenen Bekämpfung des Bauernvereins „Nordost", dieser freisinnigen Schöpfung, die jetzt in der Wittenberger Gegend ihre Agitation begonnen hat. Herr Dr. Hahn gab der Freude des Bundesvorstandes über die Genesung des Herrn Schirmer Ausdruck und kennzeichnete dann den „Nordost" als eine Vereinigung, die kein wirthschaftliches Programm habe, sondern getragen von den Geldmitteln großer Verbände, zum Schutze des spekulativen Großhandels nur Unfrieden zwischen Groß- und Klein-Grundbesitz zu säen bestrebt sei. Herr Dr. Kreubel, der Geschäftsführer des Bundes für die Provinz Sachsen, wies dann darauf hin, daß der Bund wohl in unserem Gebiete die Nationalen einerseits, die mehr und mehr zu Sozialdemokraten sich auswüchsen, die Freisinnigen u. A. im Querfurter Wahlkreise zu bekämpfen haben würden. Leider ständen dem Bunde viele Landwirthe dort gleichgültig oder garfeindlich gegenüber in voller Verkennung seiner Ziele, so daß es gelte ihnen klar zu machen, daß sie durch solche Stellungnahme denselben Fehler begehen, als wenn ein Silberbergwerksbesitzer für die Goldwährung sein würde. Bedauerlich sei auch, daß hier und da die Großgrundbesitzer sich den Bundesversammlungen fern hielten. Herr Gutsbesitzer Pfeiffer-Halle meinte, daß die Industrie bisher noch wenig gethan habe, um zu beweisen, daß sie auch den Interessen der Landwirthschaft wohlmeinend gesinnt sei; ehe man mit ihr Hand in Hand gehe, möge man daher wohl prüfen, was man von ihr zu erwarten habe. Herr Dr. Hahn hielt diese Mahnung für sehr angebracht in allen Fällen; da die politischen Parteien sich vielfach geradezu überbösten in Versicherungen, wie gut sie es mit der Landwirthschaft meinten, gelte mehr denn je das Wort: Treu, schau wem. In einem Hoch, das der Vorsitzende auf den Centralvorstand des Bundes in Berlin ausbrachte und durch Herrn Dr. Hahn mit einem Hoch auf den Bund der Landwirthe in der Provinz Sachsen erwiedert wurde, fanden dann die Verhandlungen ihren Abschluß.

Hallesche Lokalnachrichten vom 7. Februar.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit deutlicher Quellen-Angabe gestattet.

— **Die Petitions-Kommission** beschloß in ihrer am Sonnabend abgehaltenen Sitzung über die Petitionen Tümpel-Rüster zur Tagesordnung überzugehen. Hinsichtlich der Petition Hübner wurde Vertagung beschlossen und ebenso soll über die Petition Bach erst in späterer Sitzung Beschluß gefaßt werden, da die Kommission erst die Entscheidung in einem z. Z. noch zwischen der Stadtgemeinde und dem Petenten schwebenden Prozeß abwarten will.

— **Techniferverein Halle a. S.** In der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung hielt Herr Ingenieur Bergemann einen Vortrag über Mörtelbereitung, welcher das lebhafte Interesse der Zuhörer erregte. Zurückgreifend auf die bei den Bauwerken unserer Vorfahren zur Verwendung gekommenen Mörtelsorten, welche sich mit den Steinen zu einem ungetrennlichen Ganzen verbunden haben und zum Theil fester geworden sind, wie die Steine selbst waren, führt der Vortragende aus, daß sich unsere Vorfahren nicht etwa geheimer Mittel bedient haben, sondern genau dieselben Materialien verwandten, wie sie noch jetzt zur Verwendung gelangen und die Verschiedenheit der Haltbarkeit zwischen einst und jetzt nur in der Sorgfalt der Bereitung zu suchen sei. Der Vortragende besprach hierauf eingehend die, je nach ihrer Bestimmung verschiedenen Mörtelarten und die durch die Praxis gefundenen, günstigsten Mischungsverhältnisse, sowie die Behandlung der verschiedenen Kalksorten bei der Mörtelbereitung, die nothwendige Beschaffenheit der Beimengungen (Sand usw.), schließlich auch die verschiedenen Cemente und die Art und Weise, wie letztere nach den vom Handelsministerium vorgeschriebenen Normen auf Festigkeit zu prüfen sind. Der Vortrag hatte eine längere Diskussion zur Folge und wurde zum Schluß Herrn Bergemann durch den Vorsitzenden der Dank der Versammlung ausgesprochen.

— **Der I. kommunale Wahlbezirks-Verein** hält seine Monatsversammlung morgen Abend im „Rathskeller" ab. Das Winterfest des Vereins findet am Montag, den 14. d. Mts., in den „Kaisersälen" statt.

— **Die kommunale Vereinigung** wird die Vorstände der betheiligten kommunalen Vereine in der nächsten Woche zu einer Sitzung einladen. In derselben soll Bericht bezw. Abrechnung über die letzten Stadtverordnetenwahlen erfolgen und mehrere Anträge der Vereine besprochen werden.

— **Das 20. Stiftungsfest des Turnvereins „Friesen"** verlief in bester Weise. Am Sonnabend Abend fand in den „Kaisersälen" Konzert, turnerische und theatralische Aufführungen, sowie ein Ball statt, der alle Theilnehmer bis zum anderen Morgen in fröhlichster Stimmung zusammenhielt. Eine Anzahl auswärtiger und hiesiger Turnvereine hatten zu dem Feste Vertreter gesandt. Gestern Mittag fand im „Goldenen Pflug" ein Schlachtschoppen, Abends im Vereinslokal „Paradiesgarten" ein geselliges Beisammensein statt.

— **Der zweite große Unterhaltungsabend des „Vereins zur Förderung der Kunst"** findet am Freitag, den 11. d. Mts., wieder im großen Saale der Loge zu den 5 Thürmen, Albrechtstraße, statt. Herr Regisseur Lorenz wird Sudermanns „Johannes" rezitiren.

— **Im naturwissenschaftlichen Verein** für Sachsen und Thüringen hält am Donnerstag, den 10. d. Mts., Herr prakt. Arzt Dr. Bode-Berlin über: „Moderne Krankenpflege" einen Vortrag.

— **Experimentalvortrag.** Morgen wird der durch seine neuen Erforschungen über das Wesen der Elektrizität bekannt gewordene Elektriker Schubert-Dresden im Hotel „zum Kronprinz" einen durch Experimente erläuterten Vortrag halten. Die neuen Theorien des genannten Herrn stehen im völligen Gegensatz zu der bisherigen Lehre. Uns liegen eine Reihe von Aeußerungen der Presse von den verschiedensten Städten vor, welche sehr anerkennend über die Vorträge urtheilen.

— **Der Sächsisch-Anhaltische Ruder-Verband**, dem Ruder-Vereine von Halle, Leipzig und Bernburg angehören, hielt gestern in dem Restaurant zur „Forelle" unter reger Betheiligung den 4. Verbandstag ab. Aus den Verhandlungen sei hervorgehoben, daß bei der Vorstandswahl zum Vorsitzenden Herr R. Wiemer (Neptun-Halle), zum Kassierer Herr Jäger (Sturmvogel-Halle), zum 1. Schriftführer Herr Wolf (Neptun-Leipzig), zum 2. Schriftführer Herr R. Geßner (Neptun-Halle) gewählt, sowie zur Abhaltung der diesjährigen 3. Verbandsregatta Halle bestimmt und beschlossen wurde, dieselbe auf der oberen Saale abzuhalten. Ebenso wurde Halle als Ort für den nächsten Verbandstag bestimmt. Je ein Leipziger und ein Berliner Verein haben sich zum Eintritt in den Verband gemeldet. Eine Beschlußfassung über Aenderung der Verbandsstatuten wurde bis zu einer außerordentlichen, um Ostern d. J. in Halle stattfindenden Versammlung vertagt. Am Abend vereinigten sich die Mitglieder der hiesigen dem Verbande angeschlossenen Vereine mit den Vertretern der auswärtigen Vereine in der „Forelle", dem Sitzungslokale des „Neptun", zu einem gemüthlichen Beisammensein.

— **Der Zweigverein des Evang. Bundes** zu Giebichenstein-Cröllwitz, welcher mit diesem Jahre in sein fünftes Lebensjahr getreten ist, veranstaltete am vorigen Sonntag in Bad Wittekind seinen 3. Familienabend in diesem Winterhalbjahr. Nach dem gemeinsamen Gesange eines neuen Bundesliedes wies Herr Pastor Kunitz in seiner Ansprache die Nothwendigkeit des Evang. Bundes für die Evang. Gesammtkirche, wie für die Einzelgemeinde, speziell auch Giebichenstein-Cröllwitz nach. In ersterer Beziehung erinnerte er unter Anderem an die vorjährige Canisiusencyclica, in letzterer an die röm.-kath. Rührigkeit auf dem Gebiete der Mischehen, die sich jetzt auch in Giebichenstein wieder stärker fühlbar mache. — Mit der Aufforderung, allzeit gut deutsch, gut evangelisch zu sein, schloß der Vorsitzende. Sodann hielt Herr Professor Kaufsch einen sehr interessanten Vortrag über das Thema: „Altes und Neues über Jerusalem" und gab den zahlreichen Zuhörern ein Bild von den Ruinen, einen Ueberblick über die Resultate der Forschungen, eine Beschreibung der wichtigsten Kultusstätten für Christen, Juden, Muhamedaner in der Stadt. — Der Familienabend wurde durch Gesangsvorträge eines Doppelquartetts verschönert.

— **Ein bevorstehender Prozeß** zwischen zwei hiesigen Hoteliers wird in hiesigen Kreisen z. Zt. lebhaft besprochen. Der eine derselben hat dem anderen sein Hotel für den Preis von, wie man sagt, 400 000 Mark abgekauft, ist aber einige Tage danach anderer Meinung geworden und vom Kauf zurückgetreten. Der Verkäufer hat daraufhin die Klage eingeleitet. Bei dem hohen Objekt dürfte der unterliegende Theil nicht unbedeutende Kosten zu tragen haben.

— **Beim Post-Spar- und Vorschußverein** für den Ober-Postdirektionsbezirk Halle beträgt für 1897 das Guthaben der Mitglieder 660 153 Mk., gegen 640 276 Mk. Ende 1896. An Vorschüssen wurden bewilligt 72 742 Mk., zurückgezahlt sind 65 843 Mk. Von Vereinsvermögen sind a) in Werthpapieren 400 897 Mk., b) in Hypotheken 252 000 Mk. angelegt. Der Reservefonds beträgt 20 324 Mk., der Verein zählt 2943 Mitglieder.

— **Im Laufe der vergangenen Woche verstarben an:** Bauchfellentzündung 1, Bauchwassersucht 1, Stimmritzenkrampf 3, Lungenentzündung 6, Herzschwäche 1, Magendarmkatarrh 1, Lungenödem 1, Gehirnquetschung 1, Atrophie 1, Unterleibstyphus 1, Luftröhrenentzündung 1, Krämpfen 2, Diphtherie 3, Entkräftung 1, Herzlähmung 1, Lungentuberkulose 4, Magenblutung 1, Beckenbruch 2, Krebsgeschwulst des Unterkiefers 1, Lungengangrän 2, Magenkrebs 4, Darmverschlingung 1, laus hereditaria 1, Scheiden- und Gebärmutterkrebs 2, Zellgewebsentzündung 1, Gehirnhautentzündung 1, Nierenwassersucht 1, Gehirntuberkulose 1, Knocheneiterung 1. Summa 48 Personen. Darunter 11 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0005

— **Im Fieberwahn** stürzte sich in der Nacht zum Sonntag in einem unbewachten Moment die kleine Helena W. aus der in dem vierten Stockwerk befindlichen elterlichen Wohnung. Das arme Kind war seit Jahren bettlägerig. Die verzweifelte Mutter konnte ihren Liebling nur als Leiche aufheben.

— **Einen schmerzlichen Verlust** hat unsere Stadt und das politische Leben in ihr erlitten: „Genosse" Mittag, welcher so oft in unfreiwilliger, aber darum nicht minder selbstloser Weise dafür sorgte, daß in dem trockenen oder auch manchmal scharfen Ton der politischen Versammlungen das erheiternde Moment durch sein Auftreten nicht fehlte, hat den Staub Halle's von seinen Füßen geschüttelt. Ob ihn gekränkter Ehrgeiz über seinen Durchfall bei den Stadtverordnetenwahlen zu diesem Schritte bewogen oder ob er stolz wie ein Cäsar lieber in Merseburg, wohin er sich gewendet hat, der erste, als in Halle neben dem Genossen Thiele der zweite sein will, wir wissen es nicht — ist uns auch ganz „schnuppe", den Merseburgern aber gratuliren wir zu ihrer neuesten Acquisition.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde im „Tunnel" der „Kaiserhalle", während in den oberen Räumen eine Festlichkeit stattfand, eingebrochen und aus den dort befindlichen, gewaltsam geöffneten Schränken Cigarren und Biermarken entwendet. Auch an dem Bier hat man sich gütlich gethan und den Rest desselben fortlaufen lassen. Bis jetzt fehlt jede Spur der Thäter, denn anscheinend sind mehrere an dem Einbruch betheiligt.

— **Der endliche Einzug des Winters** machte sich auch sofort in den Klinikbereichen geltend; uns wird geschrieben: Beim Glandern fiel der Schüler Curt Sander von hier über einen bereits am Boden liegenden Knaben derart hin, daß er den linken Unterarm brach. Und weiter: Infolge der Glätte rutschte das Dienstmädchen Marie Voigt von hier auf der Straße aus, stürzte nieder und brach den linken Fußknöchel.

— **Während des orkanartigen Sturmes** der letzten Tage wurde der 75jährige Auszügler Karl Lorenz zu Kleyzig, als er um eine besonders zugige Ecke biegen wollte, ohne Weiteres mit solcher Gewalt zu Boden geworfen, daß er eine Ausklugelung des rechten Schultergelenks erlitt.

— **Unfälle.** Der Landwirth Bernhard Henze aus Werben glitt an einer aufgewichelten Feldwegsstelle, während er die Pferde führte, aus und fiel so unglücklich hin, daß er von dem beladenen Wagen überfahren und sein rechter Fuß zerquetscht wurde. — Der 14jährige Sohn des Landwirths Oskar Horn aus Walbau, welcher ein Paar Ochsen führte, verwickelte sich mit dem rechten Fuße in der Leine, wurde umgeriffen, eine Strecke fortgeschleift und erlitt dabei eine Ausrenkung des Fußes, sowie eine Verletzung am Knie.

— **Vor der Straße.** Am Sonnabend Nachmittag rutschte ein Pferd eines zweispännigen Wagens des Kaufmanns Apelt an der Thomasius- und Dryanderstraßenecke aus, stürzte nieder und gerieth in die Speichen des linken Vorderrades; zwei Speichen mußten durchgesägt werden, um das Pferd zu befreien. Eine Verkehrsstörung fand nicht statt. — Bewußtlos aufgefunden wurde an demselben Nachmittag in der kleinen Ulrichstraße ein unbekannter Mann. Derselbe mußte auf Anordnung des zugezogenen Arztes nach der Klinik gebracht werden.

— **Ein Einbruch** ist bei einem Schuhmacher in der Thalamtstraße versucht worden. Die Diebe haben in der sehr tiefen Thürnische eine Scheibe eingedrückt, sind dann in einen leeren Laden gelangt, von wo sie versuchten die Wand zu durchbrechen, hier sind sie wahrscheinlich in ihrer Arbeit gestört worden und haben unbemerkt den Rückzug angetreten.

— **Berichtigung.** In unserem Bericht über die Geflügel-Ausstellung in Halle in Nr. 57 unserer Zeitung ist versehentlich im Abschnitt 4 zweimal der Name Freckser gesetzt. Es muß heißen Flecker-Gottesbelohnung, was wir hiermit richtig stellen wollen.

Hallesches Kunstleben.

— **Stadttheater.** („Der Bettelstudent". Operette von Millöcker.) Wieder ein Operetten-Sonntag, der siebente! Freilich scheint es das Publikum auch nicht anders haben zu wollen; denn wieder war das Haus fast bis auf den letzten Platz besetzt. Wo aber Publikum und Theaterkasse sich so in ihren Interessen begegnen, da bleibt für die Kritik Nichts zu thun übrig. Muß man sich jedoch mit der Thatsache zärtlichster Liebe zur „Operette" im Theaterbureau wohl oder übel befreunden, so dürfte doch wenigstens der Wunsch kein unbilliger sein, daß man uns wieder einmal eine Operetten-Novität bringe. Der gute alte „Bettelstudent" von Millöcker hat ja auf solche Bezeichnung gewiß keinen Anspruch, so gern wir anerkennen, daß er zu dem Besten zählt, was die Kunstgattung „Operette" uns brachte. Seine lustige Fabel, der mit Kalauern reichlich bedachte Dialog, die in Melodie Rhythmus und Instrumentation reizvolle Musik trugen dem „Bettelstudent" auch gestern wieder einen vollen Erfolg ein. Allerdings vermögen wir die überaus beifällige Aufnahme, welche das wenig kritisch beanlagte Sonntagspublikum der gestrigen Aufführung bereitete, nur mit Einschränkungen als Werthmesser der Aufführung zu acceptiren. Es sei zugegeben, daß man das Werk mit ziemlicher Sorgfalt vorbereitet und in Bezug auf die äußere Ausstattung gleichfalls das Mögliche gethan hatte. Es sei ferner attestirt, daß die Aufführung unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Pitteroff sich in recht flottem Tempo und in erheblicher Glätte abwickelte. Der wunde Punkt wird immer die Besetzung einer Operette mit Opernkräften bleiben, besonders wenn die künstlerische Individualität dieser Opernkräfte den spezifischen Anforderungen, welche die Operette an den Darsteller und Sänger stellt, so wenig entgegenkommt, wie das gestern an den Vertretern der beiden männlichen Hauptpartien zu bemerken war. Herr Förster gefällt uns als Tenorbuffo in der Oper ganz ausnehmend; sein Bettelstudent aber ließ Vieles zu wünschen übrig. Namentlich ging seiner Darstellung die für den Fürsten Bibiskij erforderliche Eleganz ab, wie auch den Gesängen des übermüthigen Bettelstudenten die zur Wirkung erforderliche Frische, Sicherheit und Beredtheit des Vortrags mangelte. Ganz ähnlich ist es mit Herrn Hildebrandt, der sich in der Rolle des Janicki augenscheinlich unbehaglich fühlte, was sich auf Darstellung und Gesang von schädigendem Einfluß erwies. Herr Raven, welcher den Obersten Ollendorff gab und die Aufgabe gut zu lösen redlich bemüht war, ist eine überaus verwendbare Kraft; aber Herr Raven ist nichts weniger als Komiker und Couplet-sänger und deshalb erzielte sein Ollendorf nicht die gewohnte drastische Wirkung, deshalb ging das Couplet „Schwamm drüber" fast spurlos vorüber. Viel besser war es um die Vertreterinnen des weiblichen Elements bestellt. Fräulein Mack beherrscht das Gebiet der Operettensängerin souverän; ihre Laura war die bei Weitem beste Leistung des Abends. Ihr zunächst stand Frl. Koch, welche die ewig hungrige Bronislava mit gutem Humor in Spiel und Gesang ausstattete. Eine famose Gräfin Nowalska gab Frau Paulmann ab, deren Stimme nur für die Texterte größerer tonlicher Ausgiebigkeit bedurft hätte. Die kleineren Rollen waren befriedigend besetzt; wir nennen besonders noch Herrn Stahlberg als Cornel Richthofen und Herrn Hartmann als Musikgraf von Krakau, sowie Herrn Finner, der mit dem Enterich die Lacher auf seine Seite brachte. K.

— **Aus dem Bureau des Stadttheaters** wird uns geschrieben: Bizet's Oper „Carmen" wird am Dienstag als Abonnements-Vorstellung wiederholt. Die Titelpartie ist mit Frl. König besetzt, die übrige Besetzung ist dieselbe wie gelegentlich des Gastspiels der Madame Ternine. Am Mittwoch geht zum letzten Male das Drama „Mutter Erde" in Scene. Für Donnerstag wird das Ballet „Wein-Geister", verfaßt vom Direktor Richards und der Balletmeisterin Frau Stahlberg-Wiest, vorbereitet.

— **Thalia-Theater.** Als 3. Vorstellung im Sudermann-Cyclus gelangt am Dienstag das Schauspiel „Heimath" zur Aufführung. Für „Schmetterlingsschlacht" ist der Donnerstag in Aussicht genommen.

Theater und Musik.

—d **Theaterrundschau.** Die vergangene Woche brachte für Berlin als Novität das ziemlich schwächliche Volkstück von Fernand und Fall: „Berliner Spezialitäten" im Goetheatheater, den recht heiteren, aber etwas indezenten dreiaktigen Schwank „Die Schildkröte" von Leon Gandillot (deutsch von Max Schönau) im Neuen Theater, das „moderne Berliner Stimmungsbild" (d. h. ein Bild fragwürdiger Unsitten): „Im vierten Stock" von O. F. Paul im Luisentheater. In dem letzteren Stücke wird ausgeführt, wie ein Vater mit seinem Sohne in Unfrieden lebt; der Sohn heirathet nun ein junges Mädchen, das ihm am Hochzeitstage gesteht, daß sie früher bereits zu einem Fehltritt verführt worden sei. Die Pointe des Ganzen ist, daß der Herr Schwiegervapa der Braut deren einstiger Verführer ist; als sich dies herausstellt, stürzt sich die junge Frau zum Fenster ihres vierten Stockes hinaus. Daß dieses schädige Stück nicht ausgepfiffen, sondern laut beklascht wurde von einem zahlreichen Publikum, welches z. Th. aus Backfischen und Kindern bestand, ist ein betrübendes Zeichen und die erbärmliche Ernte, die aus der Saat der Naturalisten und ihrer Nachbeter aufgeht. — Weit über den genannten Stücken steht das von dem Wiener Karlweis verfaßte Schauspiel „Das große Herd", dessen erfolgreiche Aufführung im Lessingtheater wir schon mitgetheilt haben. „'s Katherl", das Wiener Volksstück von Dr. Burckhard, dem scheidenden Burgtheaterdirektor, wird in Berlin im Februar im „Berliner Theater" aufgeführt werden. Burckhard wird zugegen sein. — „Das Vermächtniß" ist der Titel eines neuen Schnitzlerschen Schauspieles. — „Das Wunder", das jüngste einen religiösen Stoff behandelnde Drama von Richard Voß, sollte im Berliner Theater in Szene gehen. Die Censurbehörde hat dem Stücke die Aufführungsgenehmigung versagt. — Schnitzlers „Freiwild" wurde zum ersten Male im Wiener Carltheater gegeben. Das Stück hatte einen sehr schönen Erfolg. Besonders gefielen der zweite und dritte Akt. — Zur Feier von Karl Gottlieb Reißigers hundertjährigem Geburtstage wurde im Königlichen Opernhause zu Dresden Theodor Halls Schauspiel „Yelva" aufgeführt, zu dem Reißiger die Musik komponirt hat. Das alte Stück, dessen Hauptrolle, die stumme Yelva, Frau Basté vortrefflich darstellte, wurde mit vielem Beifall aufgenommen. — Sudermanns Tragödie „Johannes" ist nun auch in Stuttgart zur Darstellung gelangt. Der Dichter wohnte der Erstaufführung im Hoftheater bei. Wie anderwärts hat „Johannes" auch in Stuttgart nur einen Achtungserfolg errungen. Starke Wirkungen erzielten lediglich der zweite und der fünfte Akt. Die Blätter stellen übereinstimmend fest, daß die Tragödie viele schöne Einzelheiten enthalte, im Ganzen aber eine verfehlte Schöpfung sei.

— **Weimarer Hof-Theater.** Dienstag den 8. Februar: „Die Bluthochzeit", Trauerspiel von A. Lindner. (Anfang 7 Uhr.) Mittwoch den 9.: Auswärtiges Abonnement A. Vorstellung 9: „Der Bajazzo", Oper von R. Leoncavallo. Hierauf: „Sizilianische Bauernehre" („Cavalleria rusticana"), Oper von P. Mascagni. (Anfang 6 Uhr.) — Freitag den 11.: „Der fliegende Holländer", Oper von R. Wagner. (Anfang 7 Uhr.) — Sonnabend den 12. Zum ersten Mal: „Die blonde Kathrein", Märchenspiel nach Anderson von R. Voß. (Anfang 7 Uhr.) — Sonntag den 13.: „Siegfried", Musikdrama von R. Wagner. (Anfang 6 Uhr.)

Gerichtszeitung.

Weimar, 5. Februar. (Todtschlag.) Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute den Maurer Hugo Loebnitz aus Zoltelstedt, welcher in der Nacht zum 4. Oktober v. Js. in Jena dem Glasarbeiter Schönmeyer 2 Messerstiche in den Kopf und einen Schnitt in die Backe beibrachte, so daß später der Tod eintrat, zu 5 Jahren Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monaten auf die Untersuchungshaft. L. behauptete, in Nothwehr gehandelt zu haben. Der Angeklagte war übrigens, wie wir s. Z. meldeten, am Mittwoch aus dem Gefängniß entsprungen, jedoch bald wieder eingefangen worden, er hatte sich dabei nicht unerheblich an den Füßen verletzt.

— **Weimar,** 4. Februar. (Ein Fälscher vor dem Schwurgericht.) Der Polizeidiener Louis Schaller in Gräfenthal, 53 Jahre alt, ist angeklagt, sich eines Betruges gegen die Herzogliche Amtsreinnahme in Gräfenthal schuldig gemacht zu haben. Für eine im Rettungshause unternebrachten Sohn hatte er halbjährlich 50 Mk. zu zahlen, was er am 1. Juli 1893 nicht konnte. Um den Glauben zu erwecken, er habe bezahlt, fälschte er eine ältere Quittung mit dem Jahre 1891. Er wurde abgewiesen, da die Fälschung sofort erkannt wurde, und erhielt von dem Bürgermeister Zahn, seinem Vorgesetzten, dem die Fälschung gemeldet ward, einen ernsten Verweis. Als die Staatsanwaltschaft im Herbst v. Js. zufällig Kenntniß von der Sache erhielt, erhob sie Anklage. Sch. sucht im heutigen Termine die Fälschung auf einen inzwischen verstorbenen zweiten Polizeidiener Paschold zu wälzen. Er habe von der Fälschung nichts gewußt. Die Geschworenen schenkten ihm seinen Glauben und bejahen die Schuldfrage, aber auch die Frage nach mildernden Umständen. Ein Schaden war der Amtseinnahme nicht erwachsen und der Angeklagte bei einem Gehalt von 800 Mk. jährlich in mißlichen Umständen. Der Staatsanwalt beantragt 1 Jahr Gefängniß, ev. auch Ehrverlust, das Urtheil lautet auf ½ Jahr Gefängniß.

Vermischtes.

Die bärtige Nonne. Die „Tiss. Allg. Ztg." erzählt; Es giebt in unserer Gegend eine ziemlich verbreitete religiöse Gesellschaft, die außer der Bibel kein anderes geistliches Buch als Norm anerkennt, weder Gesangbuch noch Katechismus. Ihre Mitglieder beten nicht, geben nicht in die Kirche, halten nur alljährlich ein, höchstens zweimal eine Versammlung ab, in der weder gepredigt noch gesungen wird, auch werden Bibeltexte vorgelesen. Jeder widmet sich nur einer beschaulichen inneren Andacht und verläßt dann stumm die Versammlung. Sie betrachten die Ehelosigkeit als ein Hauptterforderniß eines gottgefälligen Lebens. Ihre weiblichen Mitglieder leben als „Nonnen" abgeschlossen von der Außenwelt. In einer Ortschaft im Kreise Tilsit hatten sich nun auch drei solcher Nonnen zusammengefunden und über 20 Jahre lang in stiller Betrachtung, in Eintracht und gemeinsamer ländlicher Arbeit ihren Unterhalt gefunden. Sie hießen Madelina, Madelinele und Gryta (?). Es fiel anderen Leuten zuweilen der starke Bartwuchs der Nonne Gryta auf, die sich oft rasiren mußte. Sie war daher unter dem Beinamen „bärtige Gryta" allgemein bekannt. Vor einiger Zeit nun erkrankte die Gryta und starb. Nach ihrem Tode wurde entdeckt, daß sie männlichen Geschlechts sei. Bei der Beerdigung waren viele Anhänger der Sekte erschienen, und einer, der als ziemlich reicher Besitzer bekannt ist, sagte in seiner Ansprache: „Mein Gott, du hast ein großes Wunder an uns gethan", woraus wohl zu schließen ist, daß der Mann von einer wunderbaren Verwandlung Grytas in einen Mann nach ihrem Tode überzeugt gewesen ist.

Der Schneesturm in Nordamerika am 2. und 3. Februar ist über das halbe Land gefegt. In Boston geriethen die Feueralarm-Apparate in Unordnung. Viele Feuersbrünste wütheten in der Stadt und den Vorstädten von Boston. An der Küste von Neu-England sollen 36 Seeleute infolge des Sturmes ihr Leben verloren haben. In den Neu-England-Staaten sind viele Eisenbahnzüge entgleist. Andere blieben im Schnee stecken. Da der Telegraph nicht spielte, wußte lange Zeit Niemand genau, wo sie sich befanden. Dennoch sind auf den Eisenbahnen wenige Personen infolge des Schneesturmes verunglückt. Bei Gloucester sind 18 Fischer ertrunken. Bis heute ist nur ein nach Boston führender Telegraphendraht wieder in Ordnung. Boston bittet das Militär bei der Ausbesserung der Telegraphen, der Telephone und Drähte der Seilbahn. Der allgemein in Boston verursachte Schaden wird auf 1 000 000 Dollars geschätzt. — Die Stadt Newyork selber hat von dem großen Schneesturm verhältnißmäßig wenig gelitten. Aber auf dem nahen Long Island wurden zwei Eisenbahnzüge im Schnee begraben. Die Fahrgäste mußten vierundzwanzig Stunden ohne Lebensmittel in den kalten Waggons bleiben, bis sie befreit wurden. Die Armen in New-York und anderen Städten leiden schwer unter der Kälte. Die Zeitungen veranstalten Sammlungen, und es bilden sich Vereine, um den Obdachlosen Nahrung und Unterkunft zu verschaffen.

Als Warnung möge folgender Fall dienen, der am 4. vor dem Posener Schöffengericht verhandelt wurde. Bei einem in Schwersenz ausgebrochenen Feuer wurde einer der Zuschauer, der Fleischer Paul Ruhnke, im Auftrage des Bürgermeisters von dem Polizeidiener aufgefordert, sich an den Löscharbeiten zu betheiligen. Der Polizeidiener erhielt von Ruhnke eine ablehnende Antwort, es wurde deshalb gegen Ruhnke Klage erhoben auf Grund des § 360 Abs. 10 des Strafgesetzbuches: Mit Strafe wird bedroht, wer bei gemeiner Gefahr von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte. Da Ruhnke schon mehrere Vorstrafen hat, wurde er zu zwei Wochen Haft verurtheilt.

Wie kommt man an den Nordpol? Nansen versuchte, wie seine Vorgänger, mit seinem Schiffe und dann mit Schlitten sich dem Pole zu nähern; Andrée flog im Luftballon dahin, und man weiß noch nicht, wo er geblieben ist. Mister John A. Riddel in Baltimore hat nun ein neues, nach seiner Ansicht unfehlbares Verfahren erfunden, um schnell und sicher nach dem Pole zu gelangen. Riddel ist nämlich Erbauer eines Unterseebootes, das zwar auch auf der Oberfläche des Meeres dahinfahren, aber ebenfalls in seine Tiefen versenkt und gefahren werden kann. Er schlägt also vor, von Spitzbergen bis an das feste Eis mit seinem Dampfer zu fahren, denselben sodann in eine beträchtliche Tiefe sinken zu lassen und unter dem Eise hin nordwärts zu steuern. Weisen die Meßinstrumente endlich den Pol nach, so kann man wieder aufsteigen und sich die Gegend ansehen. Falls aber der Pol von ewigem Eise umgeben ist und falls dieses bis auf den Meeresgrund reicht, dann will Riddel mittels einer vorn angebrachten riesigen Bohrmaschine ein Loch ins Eis bohren, das aufwärts führt und durch welches die Nordpolfahrer hinaufkommen können. Wo sein Boot inzwischen bleiben, und wie die Nordpolfahrer wieder hinein und zurückgelangen sollen, verräth der kühne Erfinder nicht. Jedenfalls ist Jules Verne mit seiner Erzählung von Unterseefahrten gegen Riddel ein Waisenknabe.

Romanstilblüthe. Der bekannte Erzähler Ernst Müllenbach macht in seinem Roman „Im Waisenheim" eine sinnreiche Betrachtung, also lautend: „Es war etwas Still-Fröhliches in ihrem Wesen; die Linien, welche vordem das ironische Lächeln der Halbbildung und der Koketterie in ihre Mundwinkel eingezeichnet, waren noch nicht ausgeglichen, aber sie waren nur mehr Rinnsale, deren Wildwässer eine sorgliche Pflege abgeleitet hat." — Es ist doch schade, daß der Verfasser zu dieser Schilderung keine Abbildung geliefert hat.

Aus Erfahrung. „Warum kündigen Sie jetzt zum Winter Ihre Stelle — teilst Ihnen was bei mir?" „Nein, Herr Prinzip! Ich bin sehr zufrieden — aber ich will heirathen, um mich selbstständig zu machen!" — „Und da wollen Sie heirathen?"

Wetterbericht.

W. Magdeburg, 7. Februar.

Wetterbericht vom 7. Februar, Morgens 5 Uhr. Eine neue Depression hat sich schnell, wie es scheint von Norden her, genähert; dieselbe veranlaßte von gestern Mittag ab erneutes Fallen des Barometers, die Winde waren schon am Morgen nach Süden zurückgedreht und vielfach trat wieder Trübung mit Schneefall ein. Die Temperatur ist indessen wieder anhaltend im Steigen begriffen. (6. Febr. Nachts Magdeburg — 6° C., 8 Uhr Morgens — 2° C., 11 Uhr Abends + 1° C., heute früh + 2° C.) Auf der Rückseite der Störung dürfte, mit der Wiederausbreitung des zurückgedrängten Hochdruckgebietes, wieder etwas sinkende Temperatur zu erwarten sein.

Voraussichtliches Wetter am 8. Februar. Wechselnd bewölktes, windiges Wetter mit etwas sinkender Temperatur; zeitweise Schneefall.

Letzte Draht- und Fernsprech-Nachrichten.

Berlin, 7. Februar. Zu der Schiffskatastrophe im Kielerhafen wird gemeldet, daß nunmehr auch der letzte Verunglückte aufgefunden worden ist. Die Pinasse ist ebenfalls gehoben und in die Werft gebracht worden.

Berlin, 7. Februar. Abgeordnetenhaus. Erste Berathung der Privatdozenten-Vorlage. Kultusminister v. Bosse erklärt, die Vorlage war bereits vor Schluß des vorigen Landtages fertiggestellt, sie wurde aber nicht mehr eingebracht, weil eine Erledigung nicht zu hoffen war. Die an dem Bekanntwerden des Entwurfes geknüpfte lebhafte Erörterung nöthigte den Redner, ihm einige Worte des Geleites mit auf den Weg zu geben. Die Disziplinar-Verhältnisse der Universitäten sind zur Zeit derart geordnet, daß die Professoren denselben Bestimmungen unterliegen wie die Beamten, dagegen sind die Disziplinar-Verhältnisse der Privat-Dozenten überhaupt nicht geordnet. Sie unterliegen theils den statutarischen Vorschriften, theils sind sie tabula rasa. Das Licht, was dieselben dem Auge darbieten, ist ein unklares. Ganz besonders unklar, wenn gegen die Privat-Dozenten einzuschreiten ist, schon bei den Ordnungsstrafen, aber namentlich bei Remotion. Die Frage, wann Remotion eintreten hat, ist völlig unklar; am besten ist die Sache noch geordnet in Berlin, Breslau und Bonn, aber auch bei diesen Universitäten bestehen noch manche Unklarheiten.

Leipzig, 7. Februar. Geheimrath Professor Dr. Lenhart, Professor der Zoologie an der hiesigen Universität, ist gestorben.

Wien, 7. Februar. Das Unterrichtsministerium verfügt, daß die Vorlesungen sämmtlicher Hochschulen Oesterreichs, ausgenommen der theologischen Fakultät für das laufende Semester vom 7. Mai ab geschlossen werden. Bei der Inskription für das zweite Semester müssen die Studirenden schriftlich ein Gelöbniß abgeben, den akademischen Gesetzen gewissenhaft nachzuleben, anderenfalls ist die Inskription abzulehnen.

Paris, 7. Februar. Von 10 Uhr an herrscht am Justiz-Palaste großer Andrang von Personen, die dem Prozesse Zola beiwohnen wollen. Es sind sehr strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen.

Paris, 7. Februar. Ein Pariser Blatt glaubt zu wissen, der Kriegsminister werde vor dem Geschworenengericht erscheinen, wenn dieses formell den Wunsch kund geben sollte.

Petersburg, 7. Februar. Es wird nun ebenfalls von anderer Seite gemeldet, daß 6000 Russen mit Artillerie und Munition die Hauptstadt der Mandschurei besetzt haben.

Konstantinopel, 7. Februar. Der Sultan erklärte in der letzten Audienz dem österreichischen Botschafter, daß er der Kandidatur des Prinzen Georg absolut nicht zustimmen könne. Der Botschafter erwiderte darauf, daß die österreichische Regierung in dieser Angelegenheit eine neutrale Haltung beobachte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0006

Volkswirthschaftlicher Theil.

Vermischte Nachrichten.

— Im Monat Dezember 1897 wurden bei der Kölnischen Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln a. Rh. 8 Todesfälle, 8 Invaliditätsfälle, 923 Fälle mit vorübergehender Erwerbsunfähigkeit, sowie 129 Haftpflichtfälle zur Anmeldung gebracht.

Concursachen, Zahlungseinstellungen 2c.

— Handelsmann Friedrich gen. Fritz Gothe in Rottleben bei Frankenhausen a. Kyffh.

Börse von Berlin vom 7. Februar.

Auch heute lagen schwache Notirungen der Wiener Vorbörse vor. Ferner gestaltete sich die Spekulation zu unruhig, wegen der immer noch herrschenden Unklarheit über die schwebenden politischen Lagen, nämlich der kretensischen und ostasiatischen. Diese Umstände, sowie der Rückgang in Kohlenaktien hatten das Ergebniß, daß gleich zu Beginn des heutigen Verkehrs ein stark überwiegendes Angebot gegenüber der Kauflust sich herausstellte, was zu ganz beträchtlichen Rückgängen führte. Im Bankenmarkte waren die Verluste nicht ganz so beträchtlich, doch waren auch sie mehr oder weniger ungünstig beeinflußt. Dortmund-Gronauer und ein großer Theil der Schweizer Bahnen waren in den Kursen zurückgegangen. Kanada fest. Der Fondsmarkt zeigte Festigkeit. Die Umsätze auf diesem Gebiete waren jedoch auch äußerst gering. Auch die Schifffahrts-Aktien zeigten nur mäßige Kurse. Der Rückgang in Schweizerbahnen wurde auf eine Nachricht vom Schweizer Bundesrathe, wonach die katholische Volkspartei wünscht, daß die Bahnen verstaatlicht werden, zurückgeführt. Packetfahrt-Aktien befestigt. Privatdiskont 2¾ Proz.

Zuckerberichte.

Magdeburg, den 7. Februar 1898. (Eig. Drahtbericht.)

Kornzucker exclus. von 92% —.—.
Kornzucker exclus. 88 Rdm. 9,80—10,20
Nachprodukte exclus. 75 Rdm. 7,30—7,75
Tendenz: fest g.
Brodraffinade I. 23,25.
do. **II.** 22,—.
Gem. Raffinadem. fax 23,00—23,50
Gem. Melis I. mit Sack 22,50.
Stimmung: fest.

Rohzucker I. Produkt Transito f. a. Hamburg
per Februar 9,10 G., 9,15 B.
per März 9,20 G., 9,25 B.
per April 9,27½ G., 9,32½ B.
per Mai 9,37½ G., 9,42½ B.
per Okt./Dez. 9,05 bz G., 9,05 B.
Stimmung: ruhig.

Hamburg, den 7. Februar. (Eig. Drahtbericht).

Zuckermarkt. (Anfangsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt.
Basis 88% Rendement, frei an Bord Hamburg.

Februar 9.15.	Mai 9.40.	Tendenz: stetig.
März 9.25.	Juli 9.62½.	
April 9.30.	Oktbr. 9.47½.	

Marktberichte

Preise am Berliner Frühmarkt am 5. Februar per 1000 kg nach der „Bank- und Handelszeitung".

Weizen	loko	184—195
	feiner	190—195
	mittler	184—189,25
	geringer	144—146
Roggen	loko	142—152,25
	feiner	148—152,25
	mittler	142—146,50
	klammer	130—132
Futter-Gerste	loko	130—150
Hafer	loko	140—161,25
	ostpr., westpr.	153—159,50
	pol. uckerm.	154—159,75
	feinster	160—161,25
	mittler	140—142,50
	geringer	135—136

— **Hamburg**, 5. Februar. **Oelkuchen-Markt.** (Originalbericht der „Hallescheen Ztg." von Achenbach & Co., Hamburg.) Wenngleich die Nachfrage in der zu Ende gehenden Woche auch etwas besser gewesen ist, so ist das Geschäft im Allgemeinen doch recht ruhig verlaufen. Die Preise haben indeß durchgehends eine Aufbesserung erfahren, weil die Vorräthe so gering sind, daß sie kaum zur Deckung des nothwendigen Bedarfes genügen. Erdnußkuchen und -Mehl. Trotz der Zurückhaltung der deutschen Käufer hat sich die Lage in Marseille nicht geändert. Erdnußkuchen sind dort außerordentlich knapp, und die Fabrikanten können ihre hohen Forderungen vollauf behaupten. An unserm Markte fehlt das Angebot fast gänzlich, da die kleinen Vorräthe meistens gegen ältere Abschlüsse Verwendung finden. Wir berechnen 137 bis 159 Mk. für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt. — Baumwollsaatkuchen und -Mehl. Die Preise haben in den letzten Tagen einen neuen Aufschwung erfahren, weil von Amerika eine sehr feste Stimmung gemeldet wird und man auch dort die Forderungen nicht unwesentlich erhöht hat. Die Vorräthe an unserm Platze sind gering, und die neuen Zufuhren, die dieser Tage eingetroffen sind, gehen sofort in den Verbrauch über. Wir berechnen 107 bis 119 Mark für 1000 kg ab Hamburg, je nach Güte und Gehalt. — Cocoskuchen. Von Ceylon kommen außerordentlich hohe Forderungen; von Rußland wird sehr wenig angeboten, man verlangt auch dort außerordentlich hohe Preise. Wir berechnen 116 bis 133 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. — Sesamkuchen. Das Angebot ist etwas größer geworden, die Preise haben sich aber trotzdem behaupten können. Wir berechnen 116 bis 124 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. — Maiskuchen. Die Lage des Marktes ist unverändert. Das Angebot ist gering, und wo hier und da eine Kleinigkeit an den Markt kommt, verlangt man, der allgemeinen festen Stimmung entsprechend, verhältnißmäßig hohe Preise. Wir berechnen 115 bis 119 Mk. für 1000 kg verzollt ab Hamburg. — Palmkuchen. Die Fabriken halten fest an ihren Forderungen, und die billigern Angebote, die vor Kurzem von zweiter Hand an den Markt gebracht worden sind, sind sämmtlich zurückgezogen worden. Wir berechnen 110 bis 115 Mk. für 1000 kg ab Harburg. — Leinsaatkuchen. Es ist nichts Neues über den Artikel zu sagen. Kuchen sind an haltend außerordentlich knapp, und die hohen Preise erhalten sich. Wir berechnen nennweise 135 bis 144 Mk. für 1000 kg ab Hamburg. — Reisfuttermehl. Die festere Stimmung hält an, die Preise sind unverändert. Wir berechnen 82 bis 86 Mk. für 1000 kg ab Hamburg.

Anfangs-Course vom 7. Februar 1898,

mitgetheilt von L. Schönlickr, Bankgeschäft.

Credit	226,75	Buschtiehrader	—,—
Franzosen	145,90	Gotthard	—,—
Lombarden	35 50	Schweizer Union	—,—
Disconto	202,25	Warschau Wien	—,—
Deutsche	209,25	Mittelmeer	95,90
Dresdner	163,90	Italiener	94,30
Darmstadt	158,75	Ungarn	103,40
Berl. Handels	173,10	Russ. Noten	216,50
Nationalbank	156 10	Hibernia	191,00
Laura	182,00	Gelsenkirchen	177 75
Dortmund	97 20	Harpener	175,75
Bochumer	196,00	Donnersmarck	122,25
Mainzer	—,—	Consolidation	260,00
Marienburger	85,75	Trust	178,90
Ostpreußen	92,50	Gold	111,25
Lübeck. Büchener	171,00	Packetfahrt	115,50
Elbethal	—,—		

Tendenz matt.

Bericht aus der Landwirthschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 7. Februar 1898.

Kreis	Weizen Mk.	Roggen Mk.	Gerste Mk.	Hafer Mk.	Erbsen Mk.
	Preis pro 100 Kilogramm				
Calbe	—	14,23	19.20	—	—
Aschersleben	17,20—**19,30**	13,50—14,20	16,70—**20,00**	14,00—**16,50**	18,00—22,00
Halberstadt	17,50—18,40	13,80—14,30	17,00—19,80	15,30—16,00	14,00—16,80
Gardelegen	18,00—18,50	13,80—14,20	—	14,60—15,50	18,00—20,00
Stendal	18,20—18,50	13,50—14,00	15,00—15,50	14,00—14,50	—
Jerichow I	17,00—18,00	13,00—13,60	14,80—15,50	14,00—15,00	22,00—**32,00**
Delitzsch	17,50—18,80	14,00—14,70	18,00—18,60	15,00—16,00	—
Torgau	17,50—18,30	—	—	14,25—15,75	24,00—28,00
Schweinitz	17,65—18,70	**14,00**	—	14,00—14,20	24,00—26,00
Saalkreis	—	—	18,90—19,80	—	16,00
Weißenfels	17,00—18,50	13,80—14,40	17,00—18,60	14,20—16,00	18,00—20,00
Zeitz	18,00—18,60	14,00—**14,70**	17,50—18,50	14,50—15,60	19,00—22,00
Sangerhausen	17,50—18,00	—	17,00—18,00	15,00—16,00	16,00—18,00
Mansfeld. (Gebirgs.) Kr.	18,23	14,50—14,80	18,00	15,00	18,00—20,00
Querfurt	17,00—18,00	13,75—14,75	17,50—18,00	15,25—16,50	—
Erfurt	17,00—18,60	14,50—**16,00**	17,00—20,00	14,00—16,50	**17,00—21,00**
Langensalza	18,30	14,80	—	—	—
Mühlhausen	18,00	14,40	17,00—18,60	14,40—14,60	—
Nordhausen	17,50—18,50	13,75—14,20	17,00—18,00	14,50—15,00	—

Coursnotirungen

der Berliner Börse vom 7. Februar 2 Uhr Nachmittags.

Preußische und deutsche Fonds.

Deutsche Reichs-Anleihe	3½	104,60
do. do.	3	104,60
do. do.	3	97,50
Preuß. Cons. Anleihe konv. (ink. bis 1905)	3½	104,00
Preuß. Cons. Anleihe	3½	104,00
do. do.	3	98,20
Preußer Städt-Anleihe	3½	—,—
Halbeiche do. v. 1886	3½	—,—
do. do. v. 1892	3½	—,—
Landsch. Central	3½	100 80 G
do.	3	92,60
Sächsische	4	—,—
do.	3½	101 00
Landschaftb. Ihrv. Sächs.	4	103,10
do. do.	3½	—,—
Hamb. Staats-Rente	3½	107 60 G
do. Staats-Anl. 1886	3	95,10 G

Ausländische Fonds.

Argent. Gold-Anleihe	—	79 90
do. innere do.	—	69 15
Brich. Anl. Goldrente	4	29 50 G
do. Mexican-Anleihe mit ifd. Cpn.	—	39,60 G
do. Gold-Anl. v. 1890 mit ifd. Cpn.	5	33 70 G
Italienische Rente	4	93,80 G
Mexik. Anleihe 1888	6	99,-0
do. do. 1890	6	99 80
do. Staats-Eisen.-Obl.	5	97,10
Oesterr. Gold-Rente	4	102 90 G
do. Papier-Rente	4½	102,46
do. Silber-Rente	4½	102 20 G
Port. Staats-Anl. 86—89	—	33,90 G
Rumän. Anl.	5	—,—
do. amort.	5	101 30 G
do. do. 1891	4	94,00
Russ. fonl. Anl. 1880er	4	—,—
Schwed. Staats-Anleihe 1888	3½	100,50 G
do. do. 1890	3½	101 00 G
do. Hyp.-Pfdbr. 1879	4	105,70 G
Serbische Gold-Pfdbr.	5	93 90 G
do. Rente 1884	4	63 20 G
do. 4% Anl. v. 1886	5	—,—
Ungar. Gold-Rente 1000er	4	103,40 B
do. do. 500er	4	103,70 B
do. do. 100	4	103 70 B

Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prioritäts-Actien.

Dividende 1896.

Dortmund-Gnich. St.-Pr.	6½	191,00
Lübeck-Büchen	6⁰/₄	171,50
Main.-Ludwigshafen	5.45	—,—
Marienburg-Mlawka	3⁰/₄	85,50
do. do. St.-Pr.	5	121,50
Ostpreußische Südbahn	3⁰/₄	92 90
do. do. St.-Pr.	5	118,50
Bukowinaer Bahn Lit. B.	12	—,—
Oesterreich. Südbahn	4/5	55,40
Marienb.-Mlawka	14	—,—
Gotthardbahn	6⁰/₄	151 40
Ital. Mittelmeerbahn	6⁰/₄	134 10
do. Mittelmeerbahn	5	95 25
Luxemb. Pr. Lit.	3⁰/₄	115,60
Schweizer Centralbahn	7	141,25
do. Nordostbahn	6	146,50
do. Unionbahn	3⁰/₄	76 10
Canada Pacific	—	81,70

Bank-Actien.

Dividende 1896.

Berliner Handels-Ges.	9	172,30
Berlin. Handels-Gesell.	5½	106,60
Breslauer Disk.-Bank	6½	122,75
do. Wechsel-Bank	5½	108,40
Darmstädter Bank	8	158,50
Deutsche Bank	10	226,50
do. Genossenschaftsbank	6	117,90
Disconto-Commandit	10	201,75
Dresdener Bank	9	165,00
do. Bank-Scrip	7	125,50
Gothaer Grund-Creditbank	4	129,50
do. do. junge	4	112,80
Leipziger Bank	9	167,50
do. Creditanstalt	12	210,25
Magdeb. Privatbank	5	130,00
Mitteldeutsche Creditbank	6	121,—
Nationalbank f. Deutschland	8½	155,50
Oesterreich. Kredit	11½	226,00
Preuß. Boden-Kredit	7	141,25
do. Centr.-Boden-Kr.	9	134,80
do. Hyp.-B. (Gotzkow.)	6½	133,50
do. do. (Hahnemühle)	—	124,25
do. do. neuerdings 0,95	7	—,—
Reichsbank	4	159,70
Schaafhausen. Bank-Verein	4	152,00
Schlesischer Bank-Verein	7	141,25

Hypotheken-Pfandbriefe.

Hannov. Bod.-Cred.-Pfdbf. (unkündbar bis 1904)	3⁰/₄	101,75
Hannov. Bod.-Cred.-Pfdbf.	3½	100,25

Industrie-Papiere.

Dividende 1896.		
A.-G. f. Anilinfabr.	12½	244,00
Algem. Elektr.	12	221,50
Annaütte Kokiet	4½	116,30
Berl.-Böhm. Brauh.	12½	243,00
do. do. Bayerhofer	8	230,00
do. Brauerei Schultheiß	16	282,90
do. Union Brauerei	7½	134,10
Berl. Gummiwerke	13	300,25
Bismarckhütte	15	206,00
Bochumer Gußstahl	1	196,00
Donnersmarckhütte	5½	115,40
Gelsenkirchener Bergwerk	24	299,50
Hannenbaum	—	121,00
Donnersmarckhütte conv.	9	154 25
Gaggenauer Eisenwerke	8½	143,50
Glenbergerhütte	—	82,50
Hoerder Hütten-Act.	5½	136,20
Gelsenkirchen Bergwerk	7½	177,20
Glasuger Zuckerwerk	8	115,—G
Grose Berl. Pferdeb.	12½	367,75
Halesche Maschinen	40	502,—bz G
Harpener Bergbau	6	175,50
Hartmann, Sächs. Masch.	8	189,—G
Hibernia & Shamrock	9½	191,—
Hilbernand Mühlen	11½	184,75
Kölnisch. Zuckerfabrik	4	117,10 G
Laurahütte	8	182 40 G
Leipziger Brauerei Riebeck	10	236,—G
Leopoldshaller gem. Zabr	4½	97,—G
Luise Tiefbau conv.	—	74,—G
do. do. St.-Pr.	—	108,—G
Mülgrer Mecke	6	106,—bz G
Neudeutscher Stahl	4	111,50
Phönix B.-Act. Lit. A.	10	182,70
do. abgest.	10	—,—
Pluto, Bergwerk	11	235,00 G
do. do. St.-Pr.	11	215,00
Rom. Mich. conv.	7	114,25
Rhebek Nonnenwerke	11	202 00
Rostger Brauunbolzen	9	195,50
do. Zucker	12	157,40
Sächs.-Thür. Brauerei	7	126,50
do. St.-Pr.	7	137 25
Schles. Zinkhütte St.-Akt.	11	219,00
do. do. St.-Pr.	11	219 00
Schwartzkopff	13½	284,75
Siemens-Glashütte	13½	219 60
Stettiner Chem. Fabr.	11	171,50
Stolberger Zink-Akt.	2	69,50
do. do. St.-Pr.	7	140 30
Sudenburger Maschinen	5	134 00
Thüringer Salinen	4	72,50
Westeregeln Alkali	12	195 75
Zeitzer Maschinen	20	207 50
Sangerhäuser Maschinen	22½	312,00

Wechsel-Course.

Privatdiscont 2¾ %

Schweiz 100 Fr.	tg.	80,50 G
Ital. Plätze 100 L.	tg.	76,95 B
Belgien 100 Gl.-S.-Fl.	tg.	216,05
Amsterdam 100 fl.	lang	168,50
Span. Plätze 100 Pes.	tg.	60,90 B
Lond. 1 Pfd.	tg.	20,42
Lond. 1 Pfd.	tg.	20,39
Paris 100 Fr.	tg.	81,00
Wien. Oe. W. 100 fl.	tg.	168,95

Schluß-Course.

Tendenz: matt.

3⁰/₄ Reichsanleihe	—,—	Nationalbank f. Deutschland	155,50
Ital. Renten	93,90	Gotthardbahn	—,—
Ung. Goldrente	—,—	Marienburger	86,00
Russ. Noten	216,75	Ostpreuß. Südbahn	92,10
Convertirte Türken	22,10	Warschau-Wien	—,—
Mexikaner	—,—	Bochumer Gußstahl	195,90
Elbethal	—,—	Dortm. Union St.-Pr.	96,75
Berlin. Handelsgesellschaft	114,50	Laurahütte	181,75
Deutsche Bank	172,00	Harpener Kohlen	174,75
Dresdner Bank	209,10	Hibernia	189,75
Darmstädter Bank	163 40	Nordd. Lloyd	111,40
Disc.-Gesellschaft	201,75	Hamb. Packet	116,10

Für Damen.
Neueste, schön kleidende
Ball- und Gesellschafts-Frisuren
perfekter Ausführung.
Oscar Ballin,
Leipziger Straße 91,
Spezialität besserer Haararbeiten.

Möblirtes Zimmer
von anst., solid. Herrn zum 1. März zu miethen gesucht. Gefl. Off. unter Z. 1541 an die Expedition dieser Zeitung.

Vermiethungen.

Freundlich gelegene **Wohnung**, halbe I. Etage zu **vermiethen** und 1. 4. 98. zu beziehen. Miethspreis pro anno 420 M.
Näheres beim **Hausmann** (1604
Brandenburgerstraße 12.

Wohnung, hochherrschaftl. für 1000 Mk., mit Gas, Parquet, Bad, Veranda Garten 2c. zu vermieth. Forsterstr. 55.

Flotten Renuschlitten bill. z. verkauf. 1600) **P. Kohlbach,** Gröbers.

Gummischuhe reparirt u. Garantie. Naumburgerstr. 11. J. Li. Lad.

42000 Mark
zu 4%, eventuell auch zu einem billigeren Zinsfuße, sind zum **1. 4. 98.** auf Wunsch auch auf längere Zeit unkündbar, auszuleihen durch (1591
Rechtsanwalt Suchsland,
Halle a. S.

55—60,000 Mk.
feinste I. Hypothek auf neues Haus im Magdeburgerstraßenviertel gesucht. Off. unter **S. p. 1299** befördert **Rudolf Mosse, Halle.** [1586

C. Kanoldt's Tamarinden Likör
erfrischender, abführender
Fruchtlikör
von höchstem Wohlgeschmack, sicher, mild und nachhaltig wirkend bei
Magen- u. Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden etc.
Flasche 1 Mk. vorräthig in den Apotheken oder direkt von der
Rathsapotheke in Greifswald.
Bei 6 Flaschen franko.
In einem Likörglase ist enthalten der wässerige Auszug von 3 gr. Tamarindus ind., 5 gr. Frangula und 0,5 gr. Senna.

Große Berliner Pferde-Verloosung
Ziehung in Berlin am 10. März 1898.
3233 Gewinne Werth Mk. 102 000. Hauptgewinne: M. 15 000 M. 10 000, M. 9 000, M. 8 000, M. 5 000 2c.
Loose à 3 M., Porto und Liste 30 ₰.
Obige Loose empfiehlt und versendet (auch gegen Nachnahme) die
Expedition der „Halleschen Zeitung",
Halle a. S., Leipzigerstraße 87.

1000e von Aerzten verschreiben
den hervorragenden Bestandtheil des
LANA-CREME
das Adeps lanae N. W. K. bei Erkrankungen der Haut, Verdrennungen 2c. als Salbengrundlage; der beste Beweis für die Vorzüglichkeit des LANA-CREME zur Hautpflege, bei rauher, spröder, gerötheter Haut, aufgesprungenen Lippen, bei Wunden der Kinder, schweißigen brennenden Füßen.
Ein wunderbares Mittel zur Erhaltung eines zarten, frischen und jugendlichen Teints. Augenblicklich Vorhilfe. In Dosen à 50, 20 und 60 Pfg. in Tuben à 40 Pfg.
Zu haben bei: **Helmbold & Co.,** Leipzigerstraße 104, **Ernst Jentzsch,** Leipzigerstraße 29, **C. Kaiser,** Schmeerstraße. [317

Stadttheater-Repertoire Erfurt vom 8.—12. Februar.

Februar	Tag	Farbe	Vorstellung
8.	Dienstag	grün	**Aida.**
9.	Mittwoch	gelb	**Jugendfreunde.**
10.	Donnerstag		**Concert.**
11.	Freitag	braun	**Die bezähmte Widerspänstige.**
12.	Sonnabend Nachmittag		**1812.**
12.	Sonnabend Abend	roth	**Hänsel und Gretel. Das erste Mittagessen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0007

Creditverein von Thorwest, Nägler & Co.

in Cönnern a. S.

Die Herren Commanditisten werden zu der am

Sonnabend, den 26. Februar cr., Nachmittags 1 Uhr,

im Hotel zur „Preußischen Krone" hierselbst stattfindenden ordentlichen Generalversammlung ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlegung der Bilanz, der Gewinn- und Verlust-Rechnung für 1897 und des Berichtes der persönlich haftenden Gesellschafter und des Aufsichtsraths.
2. Beschlußfassung über Genehmigung der Bilanz und über Vertheilung des Gewinnes.
3. Beschlußfassung über Ertheilung der Decharge.

Cönnern a. S., den 5. Februar 1898.

Der Aufsichtsrath des Creditvereins von Thorwest, Nägler & Co.

1583] **Rittweger, Vorsitzender.**

Landwirthschaftl. Verein

der Kreise Bitterfeld u. Delitzsch.

Die nächste Sitzung des Vereins findet am **10. Februar, Vormittags 10 Uhr** in **Bitterfeld** (Hotel Prinz von Preußen) statt. Die Tagesordnung ist außerordentlich reichhaltig.

Mit dieser Sitzung ist eine Kartoffel-Ausstellung verbunden, welche auch von Nichtmitgliedern mit Kartoffeln, Saatgetreide, Maschinen und Geräthen zur Kartoffelkultur beschickt werden kann. Anmeldungen sind an den Sekretär Stein in Bitterfeld zu bewirken.

Der Vorstand.

1437) Schirmer, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Bei der heute erfolgten Ausloosung von Kreis-Obligationen des Mansfelder Seekreises sind folgende Nummern gezogen worden:

I. Emission vom 1. Juli 1856.

Litr. A. à 1000 Thlr. Nr. 8, 20, 24, 31, 32, 52.
Litr. B. à 500 Thlr. Nr. 3, 12, 13, 54, 64.
Litr. C. à 200 Thlr. Nr. 44, 83, 110, 112, 127, 136, 147, 163, 183.
Litr. D. à 100 Thlr. Nr. 8, 56, 81, 104, 127, 157, 267.

II. Emission vom 1. Juli 1863.

Litr. A. à 1000 Thlr. Nr. 6.
Litr. B. à 500 Thlr. Nr. 37.
Litr. C. à 200 Thlr. Nr. 39, 74, 95.
Litr. D. à 100 Thlr. Nr. 9, 13, 30, 51, 63, 65, 96, 110, 115, 131, 134, 138, 155, 164, 170, 172, 187.

Diese Obligationen werden den Inhabern mit der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli 1898 ab gegen Rückgabe der Obligationen mit den dazugehörigen, erst nach dem 1. Juli 1898 fälligen Zins-Coupons nebst Talons bei der Kreis-Kommunal-Kasse hieselbst in Empfang zu nehmen.

Für etwa fehlende Coupons wird der Betrag vom Kapital gekürzt werden.

Von den bereits früher ausgeloosten Kreis-Obligationen sind bis jetzt noch nicht eingelöst worden:

I. Emission vom 1. Juli 1856.

Litr. B. à 500 Thlr. Nr. 36, 84, 92, 94.

II. Emission vom 1. Juli 1863.

Litr. A. à 1000 Thlr. Nr. 7.
Litr. D. à 100 Thlr. Nr. 147.

Die Einlösung dieser Obligationen wird hierdurch in Erinnerung gebracht

Eisleben, den 20. Dezember 1897.

Der Kreis-Ausschuß des Mansfelder Seekreises.

von Wedel. [496

Zur Einführung des von uns neu aufgenommenen

Sterbekassen- und Kinderversicherungs-Geschäftes

suchen wir

geeignete Vertreter.

Die Direction der „Iduna",

336] **Halle a. S., Königstraße 84.**

OTTO THIELE

Special-Annoncen-Bureau für landw. Anzeigen

BERLIN SW.

Bernburger Strasse No. 3

empfiehlt sich zur **Vermittelung** von **Anzeigen** jeder Art für **alle landwirthschaftlichen** und **politischen Zeitungen** und Zeitschriften zu den von den Zeitungen festgesetzten Originalpreisen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Alleinige Annahme von Anzeigen für:

die Club-Nachrichten vom Club der Landwirthe, Berlin	Auflage	720
die Mittheilungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Berlin	„	12500
die Zeitschrift der Landwirthschaftskammer für die Prov. Sachsen in Halle	„	20000
den Lothringischen Landwirth (L'Ariculteur lorrain) Metz	„	5900
die Schleswig-Holsteinische Zeitschrift für Obst- und Gartenbau, Kiel	„	3500
die Deutsche Inspektoren-Zeitung, Berlin	„	1500
den Tiefbau, Organ der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, Berlin	„	5000
Die Landwirthschaftlichen Mittheilungen (Beilage der Halleschen Zeitung)		

Holzverkauf

der Königl. Oberförsterei Schkeuditz

Donnerstag, den 17. Februar, Vorm. 8½ Uhr,

Belauf Burgliebenau, im Schlag 7 (am Wege von Burgliebenau nach Döllnitz).

A. Nutzholz: 94 Eichen = 127 Fm. (viele starke Eichen), 105 Esch. = 40 Fm., 87 Riestern = 51 Fm., 7 Erlen und Pappeln = 7 Fm.

Vormittag 11½ Uhr im Gasthof von Schaaf in **Döllnitz** i. Saalkreis.

B. Brennholz: rm 96 Scheit, 112 Zopfreisig (Abraum), 1500 Stammreisig von obigen Holzarten.

Aufmaßregister gegen Abschriftsgebühren. Das Brennholz bitte ich vorher zu besichtigen. Zum Zuge früh 7½ Uhr auf Bahnhof Dieskau Wagen, à Person 30 Pfg.

Der Forstmeister
Westermeier.

Domänen-Verpachtung.

Die Fürstliche Domäne Himmelgarten, mit neuerbautem Wohnhaus, in unmittelbarster Nähe von Nordhausen, mit einem Gesammtflächengehalt von ca. 198 ha, darunter ca. 140 ha Ackerland, ca. 12 ha Wiesen, ca. 45 ha Weiden und Renger, ca. 1 ha Garten, kann in Folge Uebernahme einer anderen fürstlichen Domäne seitens des jetzigen Pächters zu Johannis d. J. anderweit verpachtet werden. (1255

Pachtliebhaber haben sich über den eigenthümlichen Besitz eines verfügbaren Vermögens von ca. 80000 Mark, sowie über ihre landwirthschaftliche und sonstige Qualification auszuweisen.

Eine Besichtigung der Domäne wird anempfohlen. Der jetzige Pächter, Amtmann Lüdeke, ertheilt jede gewünschte Auskunft.

Pachtbewerber wollen ihre Pachtgebote bis spätestens zum 1. April cr. mit der Erklärung bei uns einreichen, daß sie sich an ihr Gebot 4 Wochen lang (vom Tage der Einrichung an) für gebunden erachten.

Pachtbedingungen nebst Flächenverzeichniß und Karten können in unseren Geschäftsräumen eingesehen oder gegen Erstattung der Schreibgebühren von uns bezogen werden.

Stolberg (Harz), den 26. Jan. 1898.

Fürstlich Stolberg'sche Kammer.
Bode.

Jagdverpachtung.

Die Gemeindejagd der Flur **Kleuzig** 1320 Morgen enthaltend, soll (1577

Freitag, den 11. Februar d. Js., Nachmittags 3 Uhr,

im **Rabe'schen Gasthause** daselbst öffentlich verpachtet werden. Bedingungen im Termine.

Die Ortsbehörde.

Ritterguts-Verkauf.

Ein kleines **Rittergut** mit herrschaftl. Gebäuden, 445 Morgen Land, ist bei Anzahlung von 60000 Mk. **sofort zu verkaufen.** Näheres schriftlich durch

Carl Kühn, Dahlen (S.).

Ein Stadtgut

mit ca. 90 Morgen Land (Weizen und Rübenboden) in der Nähe Nordhausens, an der Bahn Cassel-Nordhausen gelegen, ist mit vollständigem, todtem und lebendem Inventar, wie: 4 sehr gute Pferde, 18 Stück Rindvieh 2c., Familienverhältnisse halber zu **verkaufen.** Die Gebäude liegen in der Mitte der Stadt, guter Milchabsatz, Liter 16 Pfg. Anfragen unter **Z. 1434** sind in der Exped. d. Ztg. niederzulegen. (1434

Ein nachweislich rentabl. **Materialgesch.** in einer Stadt von 4000 Einw. Bahnstat., Kreis Oschersleben, ist unter günst. Beding. zu **verkaufen.**

Zur Uebernahme 15 000 Mk. erforderl. Off. u. Chiff. **Z. 1521** a. d. Exp. d. Zeitung.

In der goldenen Aue.

Schönes **Gut,** mit ca. 250 Morg. besten Weizenbod., mit herrschaftlichem Wohnhaus, sofort zu **verkaufen.** Offert. unt. **B. D. 51080** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Halle a. S.** (1581

Haus mit Garten,

Wettinerstraße 1, Halle, bei wenig Anzahlung sofort zu **verkaufen.** (1561

L. Vogel,
Leipzig, Kl. Fleischergasse 10, I.

Auf grosses Gut aus bester Lage

1. 2. Hypoth. v. 6—8000 Mk.

zur Ablösung e. Bankkredits sei. Offert. unt. L. p. 1397 bef. **Rud. Mosse, Halle.**

Vierspänniger herrschaftlicher Schlitten preiswerth zu verkaufen. Zu erfragen **Hôtel Kronprinz.**

Saatkartoffeln,

Silesia von Gymbel, Nachzucht, pro Centner 5 Mark.
Prof. Maercker, pro Centner 2,75 Mk.
franko Querfurt bat abzugeben

Domäne Querfurt.

Reitpferd,

Rappwallach, 8jährig, flotter Gänger und gut geritten, ist zu **verkaufen.**

P. Hoecke,
Buttstädt.

Ein Paar 4—5jährige

braune Jucker,

5 Fuß, 2 Zoll, (163 cm) groß, elegant, flott, fromm und fehlerfrei und von großer Ausdauer stehen per jetzt oder März für **1400 Mark zum Verkauf** auf (1592

Domäne Günzerode
bei Nordhausen.

Ein geräumiger

Laden

Mitte der Stadt, worin seit ca. 40 Jahren ein **Herrengarderobengeschäft** mit Erfolg betrieben wurde, ist mit oder ohne Wohnung zum **1. April zu vermiethen.** Der Laden eignet sich auch zu jedem andern Geschäft. Näheres bei

Robert Böning, Aschersleben Markt 25a. (1426

Offene und gesuchte Stellen.

Offerten,

welche durch die Expedition dieses Blattes vermittelt werden, sind je 10 Pfg. (in Briefmarken) für die Weiterbeförderung beizulegen. — Offerten von Stellenvermittlern werden nur auf Verlangen des Inserenten versendet.

Hauslehrer.

Ich **suche** zu Ostern d. Js. für einen 7½jährigen Knaben einen **Hauslehrer** cand. theol., welcher im Unterrichten schon etwas geübt ist. (1435

Cochstedt, Bez. Magdeburg.

F. Bergling, Amtsrath.

Zum 1. April cr. wird ein unverheirath.

Kaufmann gesucht,

welcher mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertraut und flotter sicherer Rechner ist, seine Ausbildung in Landesprodukten-Geschäft engros erhalten hat. Bevorzugt solche, welche Kenntniß in Amtsvorsteher-Geschäften besitzen. Gehaltsansprüche, Zeugnißabschriften einzusenden. (1601

Zuckerfabrik Ilberstedt (Anh.).

Gesucht per 1. April ein (1565

alleiniger Verwalter

für eine mittlere, intensive Wirthschaft unter Leitung des Principals. Verlangt vor allen Dingen gewissenh. Buchführung und Ordnungsliebe. Gehalt 600 Mk. mit Steigerung. Off. unter Chiffre **Z. 1056** an die Exped. d. Zeitung.

Junger Landwirth

nicht verwöhnt, welcher zum 1. Oktober beim Militär eintritt, **sucht** bis dahin Stellung. Der Antritt kann den 15. März oder 1. April stattfinden, Vorstellung sofort erfolgen. Offerten unter **Z. 1572** an die Exped. d. Ztg. (1572

Verwalter, Geh. 300—400—500 Mk., **Volontär** bei freier Station, **Hof- und Feldaufseher, Hofmeister, Spiritusbrenner, Gärtner, Kutscher, Oberschweizer, Schäfer** finden Stellung durch

1580[**Friedrich Grosse,**
Leipzigerstr. 29, I.

Junger Mann, Gutsbesitzers Sohn, gedienter Kavallerist, sucht baldigst seinen Fähigkeiten entsprechend **Stellung.** Off. unter **B. S. 60** Osterfeld, Bez. Halle.

Aelterer Landwirths-Sohn, ledig, (kann auch lediger **Hofmeister** sein), **welcher eine kleine Wirthschaft von 300 Morgen** selbstständig führen kann und im Rübenbau Bescheid weiß, für **sofort gesucht.** Off. unt. **Z. 1574** an die Exped. d. Zeitung erbeten. (1574

Verheiratheter **Vorarbeiter,** in Rübenbau sowie mit allen landwirthschaftlichen Maschinen gut vertraut, in jetziger Stellung 5 Jahre, **sucht** (1573

Hofmeister-Stellung.

Frau kann arbeiten. Off. unt. **Z. 1573** an die Exped. d. Ztg.

Suche für 1898 Stellung als

Aufseher,

mit jeder beliebigen Anzahl fremder Leute, din in allen Zweigen der Landwirthschaft erfahren. Gute 15jährige Zeugnisse stehen zur Seite. Gefl. Off. an **Albert Rapsch, Neu-Lipke** bei Lipke (Kreis Landsberg a. W.).

Den Herren Bewerbern zur Nachricht, daß die

Verwalter-Stelle

auf **Rittergut Altenbeichlingen** besetzt ist. [1508

C. Horrmann.

J. Oekonomensohn, militärfrei, sucht baldigst Stellung als **Verwalter.** Off. unt. **H. H. 100** Osterfeld, Bez. Halle.

Junger gebildeter Landwirth, 2 Jahre auf größerem Gütern thätig gewesen, sucht 1. April anderweitiges Unterkommen als

Volontär

oder **Volontärverwalter.** (Pensionszahlung erwünscht.) Ausführliche bescheiden. Off. unt. **Z. 1597** an die Exped. d. Ztg.

Auf dem schön gelegenen **Rittergute Bolz** wird zu sofort ein

Volontär

geeignet. Gelegenheit zu Jagd u. Fischerei ist best. geb. Pensionspreis p. Mon. 100 Mk. Bei Halt. e. Reitpferdes 1500 Mk. a. Jahr.

Einen tüchtigen [1523

Hofaufseher

sucht zum 1. April cr.

Zuckerfabrik Zeitz,
mit beschränkter Haftpflicht
in Zeitz.

Stallschweizer

empfiehlt jederzeit kostenlos (20

Zimmermann, Leipzig, Mittelstraße.

Bureau ist nur für Stallschweizer.

Suche zum 1. April einen einfachen jungen

Mann zur Erlernung der Landwirthschaft.

A. Vollmer, Rittergutspächter.
Rastenberg (Thüringen). (1325

Ein junger **Mann,** Landwirthssohn, kann zum 1. März als **Lehrling** antreten.

Domäne Mönchröden b. Coburg.

400 Mk. Pension pro anno. (1430

Tüchtiger verheiratheter

Stellmacher,

kinderlos, **sucht** umständehalber sofort Stellung auf Gut oder Fabrik. Gute Zeugnisse. Gehalt nach Uebereinkunft. Frau kann stets mitarbeiten. Off. unt. **Z. 1571** an die Exped. d. Ztg. (1571

Gärtner,

verheir., kinderlos, in allen Zweigen der Gärtnerei erfahren, **sucht,** gestützt auf langj. Erfahrung und gute Zeugn., auf **Villa od. Gut Stell.** Gefl. Off. verm.

C. Ludwig, Landersleben (Anhalt).

Gesucht wird zum 1. März ein unverheiratheter, zweiter (1593

Kutscher,

gedienter Kavallerist, welcher perfekt serviren kann und in ersten Häusern bereits Stellung gehabt hat. Offerten unter Einsendung abschriftlicher Zeugnisse unter **C. 791** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Leipzig** erbeten. (1593

Suche zum 1. April einen zuverlässigen **unverheiratheten** (1497

Diener.

Geh. bei freier Stat. 2c. monatl. 30 Mk. Meldung mit Zeugniß-Abschriften nach **Poplitz** bei Beesenlaublingen.

von Krosigk.

Für mein Kolonial-, Material-, Kurzwaaren- sowie **Sämereien-Geschäft suche zum 1. April einen** (1298

Lehrling

aus anständiger Familie mit guter Schulbildung. Kost und Logis im Hause.

W. Brosin, Bleicherode.

Zur Erlernung der Landwirthschaft

findet ein junger anspruchsloser Mann unter günstigen Bedingungen zu Ostern Unterkommen.

Offerten erbittet **G. R.** postlagernd **Mehderitzsch** bei Torgau. (1515

Auf einem Rittergute Thüringens findet sof. od. 1. März cr., angenehme Stellung:

1 Mamsell Gehalt 300 Mark,

1 Hausmädchen Geh. n. Uebereinkunft.

Näh. unt. **E. W. 20** postlagernd **Saubach.**

Hausmädchen-Gesuch.

Suche zum 1. April oder eventuell 1. Mai ein **Hausmädchen,** das schon ähnliche Stelle inne gehabt hat. Bevorzuge eine solche, die Nähen kann. (1594

Oberamt Schraplau.

Frau Luise Humbert.

Tüchtige Schweinemagd

und verheiratheten

Pferdeknecht

sucht bei hohem Lohn zum 1. April d. J.

Rittergut Burgholzhausen,
1426] **Kr. Gelnhausen.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X189802072-13/fragment/page=0008